

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

58 (10.3.1927)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Rufstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbmönl. 1.15 M mit, 1 M ohne Zustellung. Einzelpreis 10 P. Sonntags 15 P. — Anzeigen: die einsp. Kolonials. 28 P. u. Redaktion: Rufst. 24. Fernsprecher: 24. Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Schiffsleitung: Georg Schöflin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volkshfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Die Ratsitzung in Genf

Genf, 9. März. Zu Beginn der heutigen Ratsitzung verlas der englische Außenminister Sir Austen Chamberlain eine Erklärung, die auf die britische Reichskonferenz vom vergangenen Herbst Bezug nimmt und den Wunsch ausdrückt, daß aus konstitutionellen Gründen den Regierungen des britischen Imperiums die Annahme der Verträge, die unter der Aufsicht des Völkerbundes zustandekommen, durch Aenderung der Form dieser Vertragsinstrumente erleichtert werden könnte, indem die Verträge anstatt der neuen Form der Verträge zwischen Staaten, wie sie zum ersten Male für den Vertrag von Versailles angewandt wurde, wieder die früher übliche Form von Verträgen zwischen Staatsoberhäuptern erhalten. Die Erklärungen wurden vom Völkerbundsrat disjunktionslos zur Kenntnis genommen.

Im weiteren Verlauf der öffentlichen Ratsitzung wurde ein Bericht Chamberlains über die Ergebnisse eines im Jahre 1923 einseitigen Sonderausschusses zum Studium der Ausdehnung des internationalen Handels und Kinderhandels angenommen. — Ein weiterer Beschluß des Rates setzt das Datum der in Genf abzuhaltenden dritten internationalen Verkehrs-Konferenz auf den 23. August dieses Jahres an. In der anschließenden nicht öffentlichen Sitzung wurde auf Vorschlag Scialojas beschlossene, den Vorsitz bei der für Juli nach Genf einzuberufenden Konferenz zur Gründung einer internationalen Katastrophenhilfe einem Deutschen zu übertragen, dessen Nennung dem Ratspräsidenten Dr. Stresemann überlassen bleibt.

Stresemann und Jaleski

Genf, 9. März. (Ein. Draht.) Auch der Mittwoch stand ganz unter dem Eindruck der Besprechungen zwischen Stresemann und Jaleski. Sowohl von deutscher als auch von polnischer Seite wurde starke Genugung über die Aussprache zum Ausdruck gebracht und ebenso hat Briand abends beim Empfang der französischen Journalisten betont, das wichtigste für den europäischen Frieden wäre eine Verständigung zwischen Deutschland und Polen.

Paris, 9. März. (Ein. Draht.) Die hiesigen Blätter sind allgemein davon überzeugt, daß die ganze Genfer Politik Chamberlains auf eine „Einführung“ des Völkerbundes hinausgeht. So erklärt sich auch die von Italien vorgenommene Ratifikation des Vertrags, der Rumänien Souveränität über Bessarabien anerkennt, wo doch Ausland stets gegen diesen Vertrag protestiert hat. Aber nicht nur in Rumänien und Ausland arbeitet England, sondern auch in den baltischen Staaten, die mehr und mehr seinem Einfluß unterworfen

werden. In Genf bemüht sich Chamberlain, ebenso eine Annäherung zwischen Polen und Deutschland herbeizuführen, da ohne die Unterstützung Polens eine Einführung Rumlands nicht vollständig wäre. Die Blätter fragen sich, in welcher Weise die Somierregierung auf diese englische Politik antworten werde. Sie sind überzeugt, daß diese Antwort der Sowjets in China oder in Indien erfolgen wird.

Berlin, 10. März. (Funkdienst.) Der Sinn des in Uebereinstimmung mit dem polnischen Außenminister in Genf herausgegebenen Kommuniqués über die Verhandlungen Stresemann-Jaleski läuft darauf hinaus, daß die zur Verhandlung über den Abschluß eines Handelsvertrages bestimmten Delegation auf beiden Seiten vorläufig nicht wieder in Tätigkeit treten, sondern die Lösung der als dringend zu behandelnden deutsch-polnischen Probleme auf diplomatischem Wege erfolgen, d. h. daß zunächst die Verhandlungen von Regierung zu Regierung durch die diplomatischen Vertreter in Warschau, bzw. in Berlin geführt werden.

Paris, 10. März. (Funkdienst.) Die Blätter lassen sich aus Genf ziemlich übereinstimmend melden, daß der gestrige Tag eine fühlbare Entspannung in den deutsch-polnischen Beziehungen gebracht habe, an der Briand einen Hauptanteil hat. Briand habe im Laufe des Besuchs, der er gestern in den Abendstunden gemacht habe, diese Entspannung feststellen können und habe Stresemann ebenso wie Jaleski zu dem persönlichen Geiste, den sie in den gestrigen Verhandlungen gesiebt hätten, lebhaft begrüßt. Man läßt auch hier, meint der „Reit Parisien“ ein neues Zeichen für die glückliche Wirkung von Locarno, denn ohne Locarno hätte die Atmosphäre des Mißtrauens zwischen Polen und dem deutschen Reich in Genf nicht so schnell zerfallen werden können. Ohne Zweifel seien noch Schwierigkeiten materieller Art zu beseitigen, aber der Gedanke der notwendigen Annäherung habe am gestrigen Tage wichtige Fortschritte gemacht.

Eine nationalistische Trompete

Warschau, 10. März. (Funkdienst.) In der Mittwochsitzung des Sejm hielt der Nationaldemokrat Bartoszewicz der Mittelteil der polnischen Delegation für die Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland ist, eine kriegerische und nationalstiftende Rede gegen Deutschland. Der sozialdemokratische „Robotnik“ verlangt deshalb die Abberufung des Abgeordneten Bartoszewicz, da seine Anschauungen ein Zustandekommen des Handelsvertrages mit Deutschland nur schädigen könnten.

Der Kardinal als Heher gegen den Staat

Bayerische Bischöfe sind schon wiederholt dadurch aufgefallen, daß sie in ihren wohlüberlegten Kundgebungen an ihre Gläubigen Sätze und Wendungen gebraucht haben, die das Ergebnis der breiten Massen erechten und dafür zu gefühlvollen Worten für die Reaktion geworden sind. Am bekanntesten ist der Spruch des Regensburger Bischofs: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben“ und zum zweiten das von den Reaktionsären aller Schattierungen zum gebührendsten Mal zitierte Diktum des Münchener Erzbischofs Kardinal Faulhaber: „Die Republik, die entstanden ist aus Meiner und Dohrverrat...“ Dieser selbe Kardinal hat sich nun neuerdings in seinem Festschreiben 1927 herausgenommen, wiederum in einer Weise gegen den Staat und die ihn verführende weltliche Gesellschaft Stellung zu nehmen, die sich kaum ein anderer Volksgenosse erlauben dürfte, ohne mit den Strafgesetzen in Konflikt zu kommen. In seinem Festschreiben vom 11. Februar, den aber „die geliebten Erdbildgenossen“ erst nach ihren Festschreibungsstunden aufzulesen bekamen, heißt es:

„Wenn die Erbünde für die Seele eines Kindes Unruhe und Armut und Todesgefahr ist, dann müssen christliche Eltern die neugeborenen Kinder möglichst bald zur Taufe bringen. Ein Kind, das nach der Taufe stirbt, wird von den Engeln im weißen Kleide der Taufschuld geradewegs in den Himmel getragen. Jene armen Kinder aber, die ohne Taufe sterben, sind nicht in der Hölle, sind aber auch nicht im Himmel, durch die Erbünde von der Anschauung Gottes verbannt. Was es die Schuld von Vater und Mutter, daß ein Kind ohne Taufe stirbt, dann liegt die Verantwortung dafür wie ein Mühlstein auf ihrem Gewissen. Solch ein Mühlstein liegt heute auf dem deutschen Volke, seit es gelehrt den Mord ungeborener Kinder für straflos erklärte. Dieses Verbrechen von 1926 bedeutet das Todesurteil über Millionen von Kindern, die am Leben sind, in der Erbünde sind und ohne Taufe sterben müssen. Dieses Verbrechen wird die Strafe Gottes über die Eltern dieser Kinder und über das deutsche Land herabrufen. Häuelt die Totenglocken! Der Massenmord des deutschen Volkes hat begonnen. Verbrennt die Mätre mit schwarzen Tüchern! Ein Gottesraub gräßlichen Stils wird an den Kindern begangen, die ohne Taufe sterben müssen.“

Das gehört wohl zu den stärksten Verurteilungen, die je am Staate, seinen Gesetzen und seinen gesetzlichen Vertretern begangen worden sind. Denn es ist eine vollendete Unwahrheit, daß „dieses Verbrechen von 1926“ den „Mord ungeborener Kinder“ für straflos erklärt. Das Gesetz vom 5. Mai 1926 hat lediglich eine Milderung des beachtlichen § 218 des Strafgesetzbuches gebracht. Bis dahin wurde eine Schwangerschaft, die ihre Lebensfrist vorzüglich abtrieb oder im Mutter-

leibe löstete, mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren und nur bei Vorliegen mildernder Umstände mit Gefängnis nicht unter 6 Monaten bestraft. Durch das Gesetz vom 5. Mai 1926 ist dieser Paragraph dahin abgeändert worden, daß nur jene, die aus der Abtreibung ein Geschäft machen, mit Zuchthaus bestraft werden, im übrigen aber an die Stelle der Zuchthausstrafe eine Gefängnisstrafe trat, deren Höhe in das Ermessen des Richters gestellt ist. Das gleiche Bewusstsein um die Wichtigkeit der Kardinalverurteilung selbstverständlich aus den vielen gerichtlichen Beurteilungen, seitdem das „Meinungs“ in Kraft ist.

Wahlreform in Frankreich

Paris, 9. März. (Ein. Draht.) Am Donnerstag wird in der Kammer der Repräsentanten über die Wahlreform diskutiert. Er steht die Hälfte der Kreiswahl vor. Je 100 000 Einwohner werden durch einen Abgeordneten vertreten sein. Die neue Kammer wird dadurch 587 Mitglieder, also 3 mehr als gegenwärtig, haben.

Hungerstreik der politischen Gefangenen

Sofia, 10. März. (Funkdienst.) Der Hungerstreik der politischen Gefangenen in Sofia dauert nunmehr den sechsten Tag an. — Am Mittwoch wurde der hier bestehende unabhängige Informationsdienst verboten. Sämtliche Redakteure wurden verhaftet, da sie das Kabinett aufgefordert hatten, die teilweise mit jeder hohen Tiber darniederliegenden Gefangenen nicht länger zu quälen.

Der Zusammenstoß in Kaffstätten

Koblenz, 9. März. Von den wegen des Ueberfalles in Kaffstätten verhafteten 69 Nationalsozialisten wurden 43 in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert, die übrigen 26 mit Ausnahme eines Kraftwagenführers, der freigelassen wurde, verblieben in Polizeigewahrsam. Die Einzelheiten der Verhaftung in Kaffstätten, die von den Nationalsozialisten angezettelt worden war, waren weitläufig bei den öffentlichen Versammlungen und Kabinets. Der einzige abgegebene Schuß, der von dem schwerbedrängten Verleumdeter in die Wunde gefeuert worden war, traf einen 18jährigen Jungling aus Sindhofen in die Stirn und führte seinen Tod herbei.

Ein weiterer Vizepräsident für den Reichstag

Berlin, 9. März. Da Reichstagspräsident Ebbe vermutlich vor Oetern seine Amtsgeschäfte nicht aufnehmen wird, und gerade in den nächsten Wochen zur Beratung des Haushalts-Sitzungen am Vormittag und Nachmittag abgehalten werden sollen, wird in parlamentarischen Kreisen erwohnen, dem dritten Vizepräsidenten des Reichstages einen weiteren Vizepräsidenten für diese Zeit zur Seite zu stellen. Der Reichstagsrat wird in seiner nächsten Sitzung darüber entscheiden.

Erhöhung der Wohnungsmiete

Der Schatzung des Reichsblods in Preußen gelungen Berlin, 9. März. (Ein. Draht.) Amtlich wird mitgeteilt: Die Vertreter der preussischen Staatsregierung haben im Reichsrat am 8. d. M. der Verordnung der Reichsregierung zugestimmt, wonach die gesetzliche Miete zum 1. April d. J. um 10 v. H. und vom 1. Oktober d. J. ab um weitere 10 v. H. erhöht wird. Diese Stellungsnahme des preussischen Staatsministeriums wurde in erster Linie durch den Gesichtspunkt hervorgerufen, daß die derzeitige Lage auf dem Wohnungsmarkt die Bereitstellung weiterer Mittel zur Förderung der Neubautätigkeit erfordert. Im übrigen konnte sich das preussische Staatsministerium lebhaft für den Standpunkt der Reichsregierung zu eigen machen, die die vorgesehene Erhöhung der Mieten aus allgemein wohnungspolitischen und wohnungswirtschaftlichen Gründen erforderlich macht.

Die vom Reichsrat und vom Reichskabinett beschlossene Mieterhöhung von je 10 v. H. am 1. April und am 1. Oktober ist durchaus auf der Linie der Politik des preussischen Wohlfahrtsministers Hirtjes, der sich schon lange um eine Erhöhung der Mieten um 30 Proz. verwendet hat. Diese Auffassung dürfte auch für die Stellungnahme der preussischen Vertreter im Reichsrat ausschlaggebend gewesen sein. Der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften bleibt jetzt nach ihren vielen vergeblichen Warnungen und Protesten gegenüber der neuen Belastung der breiten Schichten nichts anderes übrig, als auf einen gerechten Ausgleich durch eine entsprechende Lohnerhöhung zu dringen. Andererseits wird sich die Initiative der Sozialdemokratie darauf richten, die Mieterhöhungen auch wirklich für die Ueberwindung der Wohnungsnot auszunutzen.

Die Belastungen einer Mietpreissteigerung

Auf Grund des Kabinettsbeschlusses über eine Mieterhöhung von 10 Prozent zum 1. April und eine weitere von 10 Prozent zum 1. Oktober ds. Js. hat der Gesamtverband des Reichsbundes Deutscher Mieter e. V. nach eingehender Beratung beschlossen, an die Reichsregierung, den Reichsrat, die Landesregierungen und die politischen Parteien sofort mit einem Protest heranzutreten, in dem es u. a. heißt:

„Jede 10 Prozent Mietsteigerung belastet die deutsche Mieterchaft mit jährlich 500 Millionen Reichsmark, den Einzelhaushalt des Inhabers einer Kleinwohnung mit jährlich 20—40 M. Bei der jetzigen Wirtschaftslage können die Arbeiter und Angestellten eine entsprechende Erhöhung der Löhne und Gehälter nicht durchsetzen, ganz zu schweigen von den Sozial- und Kleinrentnern, den Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, den Angehörigen der freien Berufe, den Heimarbeitern und Erwerbslosen, die unter der dauernden Verteuerung der Lebenshaltung besonders empfindlich leiden.“

Da die Steigerung des Zinsfußes für die abgewerteten Hypotheken erst am 1. Januar 1928 eintritt, der erste Termin für die Zahlung der erhöhten Zinsen sogar erst auf den 1. April 1928 fällt, so entfällt jede Notwendigkeit, vor dem 1. April 1928 eine Mieterhöhung einzutreten zu lassen. Wer die Gesundheit unseres Wirtschaftslebens will, muß jede weitere Minderung der Kaufkraft zu unterbinden suchen; dieser volkswirtschaftliche Gesichtspunkt allein rechtfertigt bereits die Ablehnung jeder Mieterhöhung im letzten Zeitpunkt.

Der Gesamtverband des Reichsbundes Deutscher Mieter richtet deshalb an die Reichsregierung und den Reichsrat die dringende Bitte, den Beschluß auf Mieterhöhung zum 1. April 1927 zurückzuziehen bzw. ihm die Zustimmung zu verweigern.“

Die Erdbebenkatastrophe in Japan

Tokio, 9. März. Nach Mitternachtsstunden aus der heimischen Provinz Fuzano haben Frauen und Kinder schwer gelitten, obgleich Truppen, Polizei und Jugenddetachmenten Heranzugendes leisteten, um ihre Leiden zu lindern. Die Bemühungen, Vorräte herbeizuschaffen, werden durch die Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs behindert. Zeitungsberichterstattung haben von Flugzeugen aus ganze Gruppen rauchender Ruinen erblickt, die früher Dörfer waren. Sie berichten, daß sie viele Leichen herumliegen sahen, denen Priester die letzte Weihe gaben. Herzie und Krankenschwestern begleiteten die Hilfskolonnen. In Kobe und Osaka wurden Verluste an Menschleben und Verletzungen dadurch verursacht, daß die Menschen, von einer Panik ergriffen, aus den Fenstern sprangen.

Steigende Verlustziffern

Tokio, 8. März. Nach Mitteilung des Provinzouverneurs in Aoto sind im Tanshiki bei den Erdbeben 2275 Personen getötet und 3441 verletzt worden.

Tokio, 8. März. Den letzten amtlichen Mitteilungen über die Erdbebenverluste zufolge beträgt die Zahl der Toten über 25000. Die Zahl der Verletzten beträgt 4000. Es wurden 7800 Häuser zerstört. Es handelt sich jedoch um kleine Holzhäuser. Der Gesamtschaden wird daher auf nicht über 10 Millionen Yen geschätzt. Das Dorf Amina, das eine Bevölkerung von 4000 Menschen hat, ist fast ganz zerstört. Ein neugebautes Theater flüchtete dort ein, und es brach Feuer aus, bei dem 200 Menschen ihr Leben einbüßten und 500 verletzt wurden. Truppen gruben die Leichen aus.

Die Lage der Reichsbahn

Aus Eisenbahnerkreisen wird uns geschrieben:

Entsprechend dem hohen Produktionsstand der deutschen Wirtschaft hat sich die Betriebslage der Reichsbahn seit Juli 1926 glänzend entwickelt. Zu dieser Entwicklung hat allerdings der englische Bergarbeiterstreik wesentlich beigetragen. Die Gesamtwaagenstellung im Jahre 1926 war nur um 2,4 Prozent geringer als in dem Rekordjahr 1913. Im September und November des vergangenen Jahres war die Waagenstellung sogar um 7 Prozent höher als 1913 und überstieg dieselbe vom 1926 um 11 Prozent. Dem günstigen Arbeitsanfall entsprechend war auch die Finanzlage der Reichsbahn-Gesellschaft äußerst zufriedenstellend. Der Ausfall an Betriebseinnahmen aus der ersten Hälfte des Jahres 1926, der sich durch verminderten Verkehr ergeben hatte, ist mehr als ausgeglichen worden. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf rund 4,550 Milliarden Mark. Die Gesamtausgaben sind noch nicht endgültig festgestellt. Einschließlich November betrug die Gesamtausgabe rund 3,412 Milliarden Mark. Sollten die Ausgaben für Dezember, wie die Reichsbahn-Gesellschaft annimmt, die Dezember-Einnahmen etwas übersteigen, was nach Lage der Dinge kaum in Erscheinung treten wird, so würde sich folgendes ergeben: Von der Gesamteinnahme von 4,550 Milliarden waren einschließlich der geschätzten Dezemberausgaben von 446 Millionen und 3,852 Milliarden in Abzug zu bringen. Demnach verbliebe der Reichsbahn-Gesellschaft ein Betriebsüberschuss von 698 Millionen Mark, mit dem sie in das Jahr 1927 gehen konnte, und, wie reichsbahnseitig mitgeteilt ist, auch genügen ist.

Gegenüber dem Vorjahr, das allerdings über 15 Monate lief, blieb die Einnahme um rund 110 Millionen Mark zurück. Die Monate Januar und Februar 1927 zeigen ein wesentlich freundlicheres Bild als dieselben Monate des Jahres 1926. Die Waagenstellung ist ununterbrochen gestiegen. Die Gesamtvermehrung der Waagenstellung vom Januar 1926 bis Januar 1927 beträgt rund 27 Prozent.

Neben den persönlichen und sachlichen Ausgaben, die wie bereits oben gesagt, bis Ende November 3,412 Milliarden ausmachten, sind noch die Reparationsausgaben, die gesetzmäßige Rücklagen und die Dividende auf Vorzugsaktien von rund 695,000 Millionen Mark zurückgeführt bzw. gesahet worden. Die in den ersten Monaten des Jahres 1926 aus dem Betriebsfonds von 1925 entnommenen 91,059 Millionen sind demselben wieder zugeführt. Der damalige Betriebsfonds von 153 Millionen ist also wieder voll aufgefüllt. Darüber hinaus sind bis einschließlich November 12,069 Millionen als Reimüberschuss zu buchen und 43,728 Millionen als allgemeine Rücklage zurückgestellt worden. Die Liquidität der Gesellschaft betrug demnach am 1. Januar 1927 208,797 Millionen Mark.

Wie bereits nachgewiesen, bewegen sich die Einnahmen der Reichsbahn-Gesellschaft auch in den Anfängen des Jahres 1927 auf durchaus beachtlicher und zufriedenstellender Höhe. Ganz im Gegensatz dazu steht die Notlage des weitaus größten Teils des bei der Reichsbahn beschäftigten Personals. Die persönlichen Ausgaben, ausschließlich Reparationsausgaben, Rücklagen aller Art und Dividenden betragen durchschnittlich im Jahre 1926: 65,7 Prozent der Ausgaben. Sie waren Ende November bereits auf 62,5 Prozent gesunken. Dementsprechend betragen die sachlichen Ausgaben 34,3 Prozent im Durchschnitt und waren Ende November auf 37,5 Prozent gestiegen. Dieses Verhältnis ist als absolut gesund zu bezeichnen und steht auf der gleichen Linie wie vor dem Kriege. Dabei ist zu beachten, daß je mehr die Gesellschaft an Aufträgen an die Privatindustrie vergibt, die sachlichen Aufträge steigen müssen und somit der Aufwandsanteil des Personals noch mehr sinken wird. Aber auch ohne die Vergabe von Aufträgen an die Industrie, die sich auf 200 Tsd., 1000 Personen- und 2000 Güterwagen für das Jahr 1927 belaufen sollen, wird auf Grund der stark verminderten Beschäftigungszahlen die Summe der persönlichen Ausgaben verringert werden. Werden im Dezember 1926 noch 700 339 Personen beschäftigt, so sank die Zahl im Januar 1927 auf 688 384 Köpfe. Wenn auch die weitaus größte Zahl, nämlich 33 000 der verminderten Konjunktur, auf die Bahnunterhaltungsarbeiten als teilweise Saisonarbeiten zurückzuführen ist, so bleibt immer noch erstaunlich, daß der sich aus der erhöhten Waagenstellung ergebende starke Verkehr reibungslos bewältigt werden konnte. Einwandstreit geht hieraus tatsächlich hervor, daß das Personal ungeheure Dienstleistungen zu vollbringen hat, wofür absolut berechtigt ist deshalb neben einer ausreichenden Lohn- und Gehaltserschöpfung bei der Reichsbahn eine Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden, damit der lebende Bestandteil des Betriebes nicht eines schönen Tages zusammenbricht.

Aufwertung und Demagogie

Berlin, 9. März. (Sig. Drabl.) Dem Rechtsausschuß des Reichstags liegen gegenwärtig mehr als 2 1/2 Tausend Anträge auf Abänderung der Aufwertungsgesetze vor. In Kreisen der Regierungsparteien sind auch schon seit geraumer Zeit Versuche im Gange; gegenüber den Anträgen zu einer einheitlichen Stellung zu gelangen. Viel Hoffnung brauchen sich allerdings die Inflationsschädigten nicht zu machen. Denn der gegenwärtige Reichsjustizminister Herat, der einst die Wahl für die deutschnationale Partei mit der Aufwertungsgesetzgebung machte, hat inzwischen kategorisch erklärt, daß die Grundfrage der Aufwertungsgesetzgebung nicht verschoben werden kann.

Diese Erklärung entspricht durchaus der Demagogie, die sich die deutschnationale Partei gegenüber den Geschädigten erlaubt hat. Es ist immerhin sehr interessant, wie die übrigen Regierungsparteien den Verrat der Deutschnationalen an den Inflationsschädigten mitverantworten wollen.

Am Mittwoch nachmittags traten die Führer der Regierungsparteien im Reichstag zu einer Besprechung zusammen, die sich in der Hauptsache damit befahte, bis zu welcher Grenze die Aufwertungsbestimmungen — vor allem für die Altbesitzer — günstiger gestaltet werden könnten. Diese Verhandlungen befinden sich im allerersten Stadium. Es wird zunächst versucht, eine Verständigung zwischen den Regierungsparteien herbeizuführen, um dann mit der Regierung selbst einen Weg zur Erfüllung der Mindestwünsche zu finden. Wahrscheinlich wird dies aber monatelang dauern. Vorläufig wird mit diesen Verhandlungen nur der Zweck verfolgt, die Antifaschisten zu beruhigen. Wie lange das glücken wird?

Neue Verurteilung Zorn v. Bulachs

Paris, 9. März. Wie der „Temps“ aus Strassburg meldet, fand dort eine neue Gerichtsverhandlung gegen Zorn Klaus von Bulach statt, dem zur Last gelegt wurde, er habe eine neue Zeitung herausgegeben, ohne die nach dem Gesetz erforderlichen Erläuterungen vor der Staatsanwaltschaft abgegeben zu haben. Zorn von Bulach, der zu der Verhandlung nicht erschienen war, wurde zu einer Geldstrafe von 200 Franken verurteilt. Das Urteil ist als vollstreckbar erklärt worden.

Bodenrecht und Bodenverteilung

Von Dr. Frh. Baab.

Die im Rahmen einer Rationalisierung der deutschen Landwirtschaft oft erörterte Frage der zweckmäßigen Betriebsgröße hat durch die historische Entwicklung der letzten Jahrzehnte eine erhebliche Vertiefung erfahren. Das deutsche Volk bekam im Kriege sehr deutlich zu spüren, von wie überragender Bedeutung produktionsfähige Großbetriebe, die den größten Teil ihrer Erzeugnisse nicht selbst verbrauchen, sondern auf den Markt liefern, für die Gesamtbevölkerung sind. Damit ist aber die Funktion der Großbetriebe innerhalb der Volkswirtschaft und innerhalb der Agrarwirtschaft noch nicht erschöpft. Auch einer überaus bäuerlichen Landwirtschaft muß eine gewisse Anzahl von Großbetrieben erhalten bleiben; in erster Linie deshalb, um dem niemals ruhenden technischen Fortschritt den Weg zu bereiten und neue Methoden zu erproben. Die Erkenntnis des Genossen Dand, des Mitleiters der sozialistischen Agrarpolitik, von der überragenden Bedeutung der bäuerlichen Landwirtschaft und von der agrarpolitischen Notwendigkeit einer Stärkung des Bauernstandes auf durch die Lösung auf Kosten des Großgrundbesitzes sind daher wohl ein wichtiger und unentbehrlicher Schritt auf dem Wege sozialistischer Erkenntnis, aber doch keine letzte Lösung der Agrarfrage. Um überhaupt Einblick in die letzten Zusammenhänge zu gewinnen, muß die marxistische Analyse der Gesamtwirtschaft eintreten. Nur wenn man den Bauern als Glied der Gesamtwirtschaft betrachtet, entriemt man der Notwendigkeit, durch immer erneute Teilung des Bodens von Generation zu Generation die Betriebsgröße immer unzuwachslicher und die Arbeitskraft der bäuerlichen Bevölkerung immer unglücklicher zu verwenden. Die Hebung des Gesamtwohls der Gesellschaft, die Befreiung und die wirtschaftliche Besserstellung der industriellen Arbeiterklasse schafft zu guter Letzt das Gewicht und die Garantie gegen eine übermäßige Verkleinerung der bäuerlichen Betriebsgröße. Schon in der gegenwärtigen Gesellschaft, noch viel mehr aber in der sozialistischen Gesellschaft, liegt der Lebensstandard des freien industriellen Arbeiters und Angestellten über den des kleinen Bauern hinaus. Die Überwindung der kapitalistischen Anarchie wird auch in der sozialistischen Gesellschaft jeder Arbeitskraft eine entsprechende Beschäftigungsmöglichkeit schaffen. Dadurch verliert sich für die Bauern die Hoffnung, das natürliche Erb weiter zu teilen und auf ungenügender Bodenschicht ein künftiges Dasein zu fristen.

Das sind Gedankenansätze, die heute als Allgemeinut jeder sozialistischen Stellungnahme zur Agrarfrage gelten können. Sie haben auch den Boden abgedeckt für das neue sozialistische Agrarprogramm, in dem es keinen dogmatischen Betriebsgrößenstreit mehr gibt. Das neue Agrarprogramm der Sozialdemokratie baut sich eben auf der Erkenntnis auf, daß in der Landwirtschaft die verschiedenen Betriebsgrößen ihre Lebensberechtigung haben, doch nur übermäßige Klein- und übermäßige Großbetriebe vermieden werden sollen und daß eine Mischung der verschiedenen Betriebsgrößen, und zwar möglichst gleichmäßig in den verschiedenen Gegenden Deutschlands, der agrarpolitisch erstrebenswerteste Zustand ist.

Die Ankerfunktion dieses Grundgedankes bedeutet aber nun für ein Agrarprogramm zugleich die Notwendigkeit, sich mit

der Frage des Bodenrechts und der Bodenverteilung auseinanderzusetzen, da die heutigen Zustände in Deutschland alles andere zeigen als eine gesunde Mischung der verschiedenen Betriebsgrößen. Der fast hundertprozentige Anteil des Bodenbesitzes an den Händen und Klümpchen der kleinsten Bauern, der übermäßige Bodenbesitz an sich gerissen. Auch dort, wo der Betriebsumfang der einzelnen Großbetriebe an und für sich kaum über das zulässige Maß hinausgeht, drängen sich die meisten unter dem herrschenden Einfluß der Großgrundbesitzer stehen, mit allen sozialen, politischen und produktionsstechnischen Nachteilen dieser einseitigen Betriebsgrößenverteilung. Demgegenüber ist in anderen Gebieten Deutschlands die Zerstückelung des Landes und die Aufteilung in kleine und allermeist Betriebe weit über das zulässige Maß hinaus getrieben. Menschenleere Gebiete des überwiegenden Großgrundbesitzes stehen also überfüllte und landunwürdige Gebiete des überwiegenden Kleinbesitzes gegenüber.

Auf Grund dieser Tatsachen beschäftigt sich das neue sozialdemokratische Agrarprogramm denn auch in seinem ersten Kapitel mit einer sozialdemokratischen Bodenpolitik, wie sie sich aus den vorliegenden Verhältnissen zwangsläufig ergeben muß. An erster Stelle steht hier die Bekämpfung des Kleingrundbesitzes durch Schaffung einer Höchstgrenze von 700 Hektar. Das ist eine Fiktion, die keineswegs als starre Grenze gewandt wurde, sondern nur einen ungefähren zahlenmäßigen Anhaltspunkt geben soll. Die Entleerung aller Besitzungen, die (im Osten) über 750 Hektar und (im Westen) über eine entsprechend niedrigere Grenze hinausgehen, würde dem Staat einen Landbesitz schaffen, der auf Abrücke der Bodenverteilung eine großräumige bäuerliche Siedlungspolitik ausreicht. Diese Siedlungspolitik muß vor allen Dingen darauf gerichtet sein, die Anleihenfähigkeit der deutschen Agrarverfassung zu beseitigen, d. h. die Gebiete des überwiegenden Großgrundbesitzes mit dem Menschenüberfluß der Kleinbäuerlichen Gebiete zu bevölkern. Außer der Entleerung des Kleinbäuerlichen soll die Siedlung überall dort gefördert werden, wo — sei es in der Form der Neusiedlung oder in der Form der Anliegerkolonisation — eine Gewähr für die Verbesserung der Produktivität in der Bodenbenutzung gegeben ist. Eine Reihe von Einzelvorhaben (Erbbaurecht, Reichsheimstätten, Verrentung von Gartenland) ergänzt dieses sozialdemokratische Produktionsprogramm.

Der überragende Gesichtspunkt der sozialistischen Theorie ist jedoch dabei die Aufhebung der Bodenpolitik für die großen Ziele der allgemeinen Produktionspolitik. Ziel ist nicht, den Großen etwas zu nehmen und den Kleinen etwas zu geben, auch nicht, um mit Landesbesprechungen bäuerliche Stimmen zu fangen, wie es die Reichspresse immer wieder vorberet. Vielmehr verliert das sozialdemokratische Siedlungsprogramm den Zweck, den Boden in die Hand des besten Bewirtschafters zu bringen. So nur gelangen die beiden wichtigsten Produktionsglieder, die der Volk best, Boden und Arbeitskraft, in immer vollkommener und erziehbare Wechselbeziehung.

Deutscher Reichstag

Berlin, 9. März.

Präsident Graf Thüringen eröffnet die Sitzung mit herzlichen Worten des Glückwunsches an Präsident Loh, in dessen Glanzzeitstand eine ereignisreiche Periode von Weltfrieden einsetzt. Er bittet um die Ernennung, dem Generalen die Glückwünsche des Hauses übermitteln zu dürfen (Beifall) mit dem Ausdruck der Hoffnung, den Präsidenten bald wieder im Reichstage begrüßen zu können.

Die zweite Lesung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums

wird fortgesetzt. Abg. Ramba (D.) hält das Arbeitsministerium mit seinen sozialen Aufgaben für so wichtig, daß es nicht abgebaut werden könne. Die Bildung einer Mehrheitsregierung werde hoffentlich darin wirken, daß die in Vorbereitung befindlichen sozialen Gesetze aus einem Guß entstehen. Den großen Gesichtspunkt für die einheitliche Gestaltung dieser Gesetzgebung könne man finden in der gleichberechtigten Einbeziehung der Arbeitnehmer in das politische, wirtschaftliche, soziale Leben. Alle sozialpolitische Arbeit werde überhattet von der Erwerbslosigkeit. Man könne dem Problem nur zu Liebe gehen, wenn man sich vergegenwärtige, daß etwa ein Drittel unseres Volkes nur davon lebe, daß es die nötigen Nahrungsmittel vom Auslande künde, obwohl unter eigener Hand doch noch viel mehr Nahrung herbeigeführt werden könnte. Die wirtschaftlichen und technischen Vorbedingungen für die Schöpfung der deutschen Landwirtschaft seien bereits vorhanden, nur die Rentabilität für neue landwirtschaftliche Anlagen sei noch nicht geschaffen. Die endgültige Überwindung der Arbeitslosigkeit sei jedoch nur auf diesem Wege möglich. Die Arbeitslosenversicherung sei unter den heutigen Verhältnissen ein hoffnungsloses Unternehmen. Verdrängung solle man sich selbst, wo sie schon bestehe, durch die obligatorische Arbeitslosenversicherung nicht erschöpfen. Mit dem schematischen Achtstundentag würde man das Wirtschaftsleben verzwangeln. (Sehr richtig rechts.) Aber in den Großbetrieben könne man ohne Einbuße für die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens mehr Angestellte beschäftigen. Der große Streik in England habe bewiesen, daß wir mit unserem Schlichtungswesen auf dem rechten Wege sind. Der Kreis der tarifmäßigen Gewerkschaften sei allerdings zu eng umschrieben, man dürfe den Konkurrenzampf zwischen Koalitionen um die Seelen der Arbeiter nicht beschränken. Andere internationale Sozialpolitik sei bisher unbedeutend. Offenbar habe man den veränderten rechten Augenblick beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Das Arbeitsministerium werde in langer Arbeit viel nachhaken müssen. Verdrängung könne der deutsche Arbeitnehmer trotz offizieller Gleichberechtigung im Ausland praktisch nicht an den Arbeitsplatz heran. Die Konsultate hätten sich seiner genau so annehmen, wie der Trümmern. (Beifall bei der D.)

Abg. Erzelens (Dem.) führte eine Reihe von Einzelheiten über die Steigerung der Produktivität als Folge der Betriebsrationalisierung an und betonte, daß die Rationalisierung in den anderthalb Jahren seit der Stinnesstrife gut vorwärts gekommen sei. Die Rationalisierung der Betriebe und der Absatz der rationalisierten Produkte erfordere bei Unternehmern, Arbeitern und Verbrauchern eine gewisse geistige Umstellung, die für die planmäßige propagandistische Arbeit geleistet werden. Da die Rationalisierung vorübergehend die Arbeitslosigkeit vermehre, müsse der Arbeiter die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Maßnahme fassend gemacht werden. In der Praxis sei eine nachhaltige Wirkung von der Silberbergschen Rede nicht zu spüren. Es sei nicht einmal gelungen, beim Arbeitslosengeld zwischen Unternehmern und Arbeitern Besprechungen und Verhandlungen herbeizuführen.

Wenn hier nicht schleunigst eine Umkehr erfolge, so werde Deutschland bald von schweren sozialen Kämpfen, Streiks und Ausperrungen erfüllt werden. Der Reichsfinanzminister und der Reichsarbeitsminister sollten durch geeignete Maßnahmen einer solchen verhängnisvollen Entwicklung entgegenwirken.

Abg. Weier (Wit. Ver.) betont, daß er weder Arbeiter noch Arbeitgeberinteressen vertritt. Für die mittleren und kleineren Wirtschaftskreise sei es eine Erleichterung gewesen, als das Zentrum erklärt habe, mit der Arbeitslosenversicherung solle der Schlüssel in die Sozialpolitik gesetzt werden. Der Redner tritt gleichfalls für die Kultivierung des noch unbearbeiteten Bodens und namentlich für die Befriedung Ostpreußens ein, wo sich die Polen festzusetzen verlusten. Die Ausbeutung der Sozialversicherung auf die Kleinrentnerbetriebe lehnen die Arbeiter selbst ab.

Abg. Schwarzer (Bau. V.) vertritt, daß mit der neuen Regierungsabteilung die Sozialpolitik nicht zum Stillstand kommen werde. Die Arbeitslosenversicherung und die jetzt bald zur Beratung stehende Erhöhung der Invalidenrente seien übrigens alle Forderungen nicht einer, sondern sämtlicher Parteien. Die Arbeitslosigkeit könne man nur durch Bekämpfung der Kaufkraft bekämpfen. In der Frage der Invalidenrente müsse man sich auf eine mäßige Rentenerhöhung und einen gerechten Ausgleich beschränken. Die Rentenerhöhung müsse durch Lohnserbühnen weitgemacht werden. Die Krieges- und Kleinrentner verlangen, das Reich solle die Fürsorge für sie übernehmen, weil die Gemeinden zu klein seien. Das sei unmöglich, weil es das Reich von neuem mit etwa einer Milliarde belasten würde. Der Redner fordert eine Lockerung der Wohnungsmassenerwirtschaft. Die Mietpreise müssten allmählich der Lage des Wohnungsmarktes angepasst werden. Da die die Frage heute schlechter lebe als vor dem Kriege, sei es ein Gebot der Gerechtigkeit, die Wohnhabenden stärker am Aussehen der Not herauszuziehen. (Beifall bei der Bau. Volkspartei.)

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Ein demokratischer und ein kommunistischer Antrag zur Veränderung der Mietgesetzgebung gehen an den Wohnausausschuß. Das Kapitel „Arbeitsministerium“ selbst wird angenommen. Die Beratung und Beschlußfassung über den Rest dieses Haushalts wird auf Donnerstag 2 Uhr vertagt. Schluß 6.15 Uhr.

Von den Wirtschaftskämpfen

Der Lohnstreik in der badischen Textilindustrie

Freiburg, 9. März. Der Lohnstreik in der badischen Textilindustrie ist gestern durch Abkommen mit den Gewerkschaften beendet worden. Der für verbindlich erklärte Gewerkschaftslohn ist durch einen freier Vereinbarung abgeschlossenen neuen Lohnvertrag ersetzt worden, der alle am weitesten Punkte stellt. Der neue Tarif ordnet die Lohnverhältnisse bis zum Sommer herfür. Für den Fall, daß bis zum 1. Juni eine 10prozentige Erhöhung der gesetzlichen Rente eintreten sollte, ist von diesem Datum ab ein fester Zuschlag zum Lohn vereinbart worden.

Textilarbeiterstreik im Lodzer Bezirk

Warschau, 9. März. Der größte Teil der Textilindustrie von Lodz und seiner weiteren Umgebung ist gestern in den Ausstand getreten. Man schätzt die Zahl der streikenden Arbeiter in Lodz allein auf 8 000. Sinaegen wird in der Textilindustrie von Warschau und Bialystok normal gearbeitet. Zu Ausbesserungen ist es nirgendwo gekommen.

„Grundsätzliches zur Arbeitslosenversicherung“

(Schluß)

Wir sind in dem vorhergehenden Abschnitt zu dem Ergebnis gekommen, daß die Trägerhaft der Arbeitslosenversicherung zweckmäßigerweise in die untere Instanz verlegt wird.

Es sieht fast, daß die Gemeinden seit langen Jahren auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung bahnbrechend waren, und in der Tat haben auch die Gemeinden von Natur aus schon das lebhafteste Interesse daran, daß für die Einwohnerhaft in der Zeit der Arbeitslosigkeit Sorge getragen ist.

Man darf bei der in Aussicht genommenen Lösung die Anerkennung nicht versagen, daß bei ihrem Aufbau das Bestreben maßgebend war, nach dem Prinzip ausgleichender Gerechtigkeit einerseits denjenigen Arbeitnehmern die höhere Beiträge bezahlen, auch hierfür eine Gegenleistung in Form höherer Unterhaltungsleistungen zu gewähren.

Die Aufwendungen der Gemeinden werden mit dem bisherigen Aufwandsniveau nicht erschöpft sein. Die Gemeinden werden nach wie vor, insbesondere an der wertvollsten Arbeitslosenversicherung sehr stark beteiligt sein.

Nicht nur aus geschichtlichen Gründen verbietet sich also eine Ausschaltung der Gemeinden aus der Arbeitslosenversicherung; ihre organische Einfügung in die Trägerhaft ist vielmehr auch aus rein praktischen Gründen eine dringende Notwendigkeit.

Die Arbeitnehmerschaft wünscht Verschmelzung des Arbeitsnachweiswesens und der Arbeitslosenversicherung zu einer einheitlichen, von jeder Verbindung mit den Gemeinden, den Ländern und dem Reich losgelösten Selbstverwaltung.

man wohl am liebsten grundsätzlich es bei der jetzigen Regelung der Arbeitslosenversicherung bewenden lassen, da man nicht von der Leistungsfähigkeit der Arbeitslosenversicherung überzeugt ist.

Die vorzusehenden Sätze der Arbeitslosenunterstützung würden sich folgendermaßen auswirken:

Table with 3 columns: Beitragsklasse, Einheitslohn, and various support amounts for different categories (a, b, c).

B. Beitrag der Arbeitslosenunterstützung in Karlsruhe nach den bisherigen Bestimmungen

Table with 3 columns: für Unberufete über 21 Jahre, für Berufstätige mit einem Kind, für Berufstätige mit zwei Kindern.

Man darf bei der in Aussicht genommenen Lösung die Anerkennung nicht versagen, daß bei ihrem Aufbau das Bestreben maßgebend war, nach dem Prinzip ausgleichender Gerechtigkeit einerseits denjenigen Arbeitnehmern die höhere Beiträge bezahlen, auch hierfür eine Gegenleistung in Form höherer Unterhaltungsleistungen zu gewähren.

Aus dem Freistaat Baden Hanemann für Rudo

Erst jetzt wird bekannt, daß der deutsche nationale Fürsprecher bei Herrn Reichsfinanzminister Dr. Köhler der frühere Landtagsabgeordnete Dr. Hanemann war.

Man mag nun die Sache wenden und drehen, wie man will, die Tatsache bleibt bestehen, daß der Verwaltungsinспекtor Rudo vor etwa drei Wochen durch den deutschen Reichstagsabgeordneten Hanemann hat intervenieren und um eine außergerichtliche und außerlandesmäßige Erledigung der Angelegenheit hat bitten lassen.

Wenn man der Umwelt nun weis machen will, daß dies kein Rücksieger ist, so sieht das erst recht kläglich aus. Herr Rudo hätte also in seiner Vertretung an den „Volkstempel“ rubig der Wahrheit die Ehre geben können; er weiß ja noch nicht, welchen Ausgang die Sache nehmen wird.

Der notwendige Wohnungsbauprogramm

Die recht ausführliche Denkschrift der badischen Regierung über Wohnungsnot und Förderung des Wohnungsbaues durch Aufnahme von Anleihen ist von der Presse bereits der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht worden.

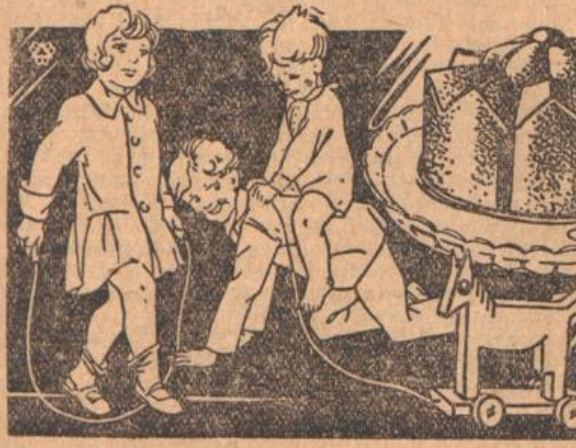
In der einleitenden Besprechung sprachen zunächst die Minister Dr. Kemmle und Dr. Schmitt, deren Ausführungen wir bereits gestern brachten.

Der sozialdemokratische Redner stellte zunächst fest, daß seine Partei nicht daran schuld sei, wenn die Städte bei dem Beitrag der Gebäudebesitzer zu kurz kommen.

Nachdem der Berichterstatter in der Nachmittags Sitzung noch über Eingaben des A.D.G.B., der ein Wohnungsbauprogramm verlangt, und des Bad. Städteverbandes, verbreitet hatte, vertrat ein sozialdemokratischer Redner recht wirkungsvoll die Auffassung sowohl der Sozialdemokratie als auch der gemeinnützigen Bauvereinigungen und der Bodenreformer.

Man mag nun die Sache wenden und drehen, wie man will, die Tatsache bleibt bestehen, daß der Verwaltungsinспекtor Rudo vor etwa drei Wochen durch den deutschen Reichstagsabgeordneten Hanemann hat intervenieren und um eine außergerichtliche und außerlandesmäßige Erledigung der Angelegenheit hat bitten lassen.

Teil der Richtigkeit der sozialdemokratischen Argumentation nicht entscheiden, wenn gleich sie mit ihren unterschiedlichen Auffassungen sich nicht auf einem Wege bewegen.



Die Wunderkräfte der Milch

sind durch die neuen Forschungen der Wissenschaft in besseres Licht gerückt und die Lehre von den lebenswichtigen Aufbaustoffen - Vitaminen genannt - erregt berechtigtes Aufsehen.

Dr. A. Oetker, Bielefeld. Ladenverkaufspreise: Backpulver „Dadkin“ 1 Stck. 10 Pfg. 3 Stck. 25 Pfg. Puddingpulver Van.-Mandel-Pfl. Van.-Zucker 5 Pfg. Van.-Sobesp. 5 Pfg. Galo-Schokol.-Puddingp. 15 Pfg. Schokoladenspeise mit geh. Mandeln 25 Pfg. Gu. fin. 225 g 35 Pfg.

Unterhaltung und Belehrung

Liebe kleine Limofoa

Fred Andersen's Höllefahrt

Roman von Otfried von Hanstein.

23 (Fortsetzung)

Wie reißend waren ihre kleinen Augen, ihr trauriges Gesicht, wenn sie nicht verstand, und ihr strahlendes Leuchten, wenn sie begriff.

Dann stieg ich hinauf. Meine Glieder zitterten und ich fühlte, wie matt ich war. O, dieser entsetzliche Durst! Beim Hinuntersteigen sah ich etwas am Boden liegen. Es war ein kleiner, eiserner Topf, wahrscheinlich aus dem Indianerkau gefallen. Ich wankte bis zu dem kleinen Kessel, in dem ein wässriger Gesser sprudelte. Nur so gering, daß er den Rand des Bedens, das vielleicht einen halben Meter im Durchmesser maß und ebenso tief war, füllte und bisweilen einige Tropfen über den Rand schüttelte. Ich wollte kosten, es war fochend. Ich füllte den kleinen Topf und neigte, als es etwas abgekühlt war, den Hinaer. Ein keller, nicht allzu unangenehmer Schwefelbeigeschmack, aber es war genießbar und kein Salswasser.

Ich ließ den Topf rollend abtrollen, schon neu belebt durch den bloßen Gedanken, daß ich trinken sollte, das Wasser war da, dann stieg ich zu dem großen Tümel hinunter. Ich warf meine Kleider ab und watete in den Teich, der von Fischen wimmelte.

Von unglücklichen Fischen, die sich in diesem letzten Aufschwung zusammenbrannten. Es gelang mir leicht, ein großes Tier zu greifen und an das Ufer zu werfen. Ich wußte nicht, was für ein Fisch das war, aber er sah gut aus. Ich erschnitte ihn mit dem Balle und war von der kleinen Arbeit erschöpft, wenn auch von dem Bade, so erfrischend es sonst gewesen, etwas erfrischt.

Als ich mich erholt, stieg ich wieder zur Quelle. Seitdem trank ich das abgekühlte, allerdings noch lauwarme Wasser und schöppte den Krug wieder voll für Limofoa. Nun schüttete ich den Fisch auf und säuberte ihn, dann wartete ich in den natürlichen Kessel. Ich hatte bereits in Yellowstone gelernt, daß es sich ganz gut kochen läßt in den natürlichen Beden der kleinen Gensers und bis morgen würde das Wasser schon wieder rein sein. Ich wartete, bis ich annehmen konnte, daß der Fisch gar war, dann hob ich ihn mit der Breitseite des Beiles heraus. Auch jetzt noch wog das Tier mehrere Pfund. Wieder mußte ich warten, bis ich den heißen Fisch anfaßen konnte, dann trug ich ihn und den Topf mit Wasser mühsam bergauf.

Limofoa war umgefallen und schlief. Leise und gleichmäßig hob und senkte sich ihre Brust.

Sie fuhr auf, als ich kam und sah mich an. Mühte sich wohl erst zurechtzufinden, dann lächelte sie mir entgegen. Sie nahm aus meiner Hand den Topf und trank, bis er leer war, dann sah sie den Fisch. Fragte — folgte der zeigenden Hand, sah den dampfenden Gesser und verstand. Sie kannte wohl solche Quellen.

Wir saßen nebeneinander. Was tat es, daß der Felsen, auf dem gestern noch der schleimige Ueberzug der Urtiere gewesen, unser Tisch war. Der Fisch war fad, hatte einen bitteren Beigeschmack, wohl von dem Wasser, in dem ich ihn gekocht, aber es war Fleisch. Viel zartes Fleisch und wir wurden reichlich satt. Wie konnte ich mich erinnern, daß ein köstliches Schlemmermahl im Pacificclub so köstlich schmeckte hatte, als dieser Fisch, den wir auf den schmutzigen Steinen mit unseren Fingern zerrißten!

Wie sie immer wartete, bis ich ihr ein Stück Fleisch in die Hand gab!

Und dann nahm sie das Beil. Die junge Kraft in den sarten Armen!

Seit sie gegessen und getrunken, waren ihre Glieder wieder elastisch. Diese schlanken, zarten, nackten Glieder, um die sie, jetzt sah ich es, was es war, um Teufel die Reste des kleinen Segels, das einst im Kanu gewesen, geschlungen hatte. Sie nahm das Beil und sprang schnellfüßig zu den Trümmern des Kanus herab. Mit ein paar kräftigen Schlägen hatte sie dieselben gespalten. Noch verstand ich nicht! In unserer Nähe lag Gras und Seetang. Es war mit dem Wasser gesunken und der eine Tag in der Glut der Sonne hatte genügt, es zu dörren. Sie sammelte ein Häufchen und dann suchte sie unter den Holzstrümmern zwei, von denen das eine härter war als das andere. Sie legte das weichere, breite Stück hin, machte mit der Spitze des Beiles ein kleines Loch, in das sie das stabartig zugebaute spitze Strohholz, das ein Messspitzer war, stemmte. Dann quitzte sie dieses zwischen den flachen Händen. Eine lauge Geduld, dann stieg ein leichter Dampf auf und endlich sprang ein heller Funke in den von der Tagesglut heißen Tang.

Wir warteten uns zu Boden und bliesen hinein. Aus dem glimmenden Funken wurde eine feine, knisternde Flamme. Wir hatten Feuer!

Ein Feuer auf dem Grunde des Sees! Wie schön war dieses Feuer! Fast wie ein lebendes Wesen! Wir brauchten es nicht, denn es war warm und wir hatten nichts, was wir daran hätten kochen können, aber es war traulich und ich wußte, ihr war es noch mehr. Ihr war es ein Schutz gegen die Dämonen der Nacht.

Ich half ihr einen großen Tanghaufen zusammentragen, um unser Feuer zu halten. Es war dunkel geworden, heute nicht so ganz wie gestern, denn der Himmel war wolkenlos und in hellem Glanze waren über uns die Sternbilder.

Limofoa war müde. Ich streichelte ihr Wangen und sie lächelte mich an. Ich hätte ihren jungen Mund küssen mögen, aber ich tat es nicht. Wie ein vertrautes Kind schaute sie zu mir auf.

„Kleine Limofoa, du sollst dein Vertrauen nicht bereuen! Du sollst es nicht wissen, daß ich mich in dich verliebt habe! So wahnstunig es klingt in unserer Lage! Ja, ich habe dich lieb! Lieber, als ich jemals Maud Allen gehabt! Und doch sah ich dich eigentlich erst heute und bist nichts als ein dummes, mildes, kleines Mohawemädchen!“

„Törichte Gedanken! Ich ärgerte mich über mich selbst! Nein, ich ärgerte mich nicht, sondern ich war glücklich!“

Limofoa schlief. Sie hatte sich hintenübergelegt und ihr Kopf ruhte in der Rundung ihres weichen Armes. Ich sah neben ihr und bemachte ihren Schlimmer. Auch ich war so müde, aber es tat mir wohl, so ein wenig zu sitzen und nichts zu denken.

Etwas fiel mir auf. Die Luft war lau und der Bewußtseinsgeruch verschwunden. Ein einziger Gluttag der Sonne auf diesen Steinen hatte genügt, ihn zu befeuchten. Der Mond war aufgegangen und schien in das riesige felsstarrende Beden. Große, unheimliche Schatten zeichnete er über die Fänge, über die starrenden Riffe und die Kadeln der lösen Kristalle.

So mußte eine Mondlandschaft aussehen, auf der alles gestorben ist! — Einsam — still — verloren!

Nein, der Gedanke des Todes wollte mir heute nicht kommen, denn neben mir lag ja das Leben! Ich blühte zu ihr hinüber. Ich hatte das Bewußtsein über sie gebreitet und sah, wie es sich leise und gleichmäßig unter ihren friedlichen Atemzügen hob und senkte.

Wie beruhigend, wie erlösend war das! Wie hoffnungsfördernd!

Ich wartete noch einmal trockenen Taus auf das glimmende Feuer, damit sie es brennen sah, wenn sie einmal erwachte, dann streckte ich mich an ihre Seite auf den barten Felsen. Nicht an ihre Seite, um auch zu schlafen.

Ughes Kapitel.

Ich dehnte im Erwachen meine Glieder. Wie gut hatte ich geschlafen! Wie merkwürdig geträumt. Ich war dabei, in meinem Vaterhause, und lag, wie ich das im Sommer so gern getan, auf dem Altan. Dann hörte ich im Erwachen ein Geräusch und wußte: Meine Mutter machte jetzt Kaffee. Meine gute Mutter, die den großen Jungen so gern verwehnte, wenn er in den Ferien heimkam und ihm den starken, duftenden Kaffee mit frischen Bröckchen an sein Lager brachte.

Ich öffnete die Augen. Wie wunderbar ausgefallen ich war! Wie gestärkt und frisch! Aber — wofür eine Phantastie — es roch auch jetzt nach Bohnenkaffee und wie ich mich aufrichtete, sah ich Limofoa.

Ich hatte sie ganz vergessen und nun überkam es mich wie ein Glücksgefühl, daß sie da war. Jetzt wußte ich: Durch sie, durch das Gefühl ihrer Nähe, hatte ich so ruhig und gut geschlafen. Keinsah sah sie aus! Kleine Kottel! Sie hatte keine roten Hibiskusblüten, aber ein paar rote, rote Korallen hatte sie in das sauber gestrichelte Schwarzbrot gesteckt und ihre Glieder waren frisch vom Bade, das sie wohl in dem Tümel genommen. Das schönste aber waren ihre leuchtenden Augen. Ihre Hand winkte und wies zum Feuer. Träume ich denn noch immer?

Bei dem lobenden Feuer ist ein Frühstücksstück gedeckt, ein richtiger Frühstücksstisch! Ich vermag es nicht zu begreifen! Da liegt das rote Tischdecke auf einem sorgfältig gereinigten Tischtisch, und darauf — Herrgott, es riecht noch immer nach Kaffee! Der ganze Indianertopf voll guten, starken Kaffee, daneben gebröckelte Weibsladen, schön knusprig, und eine geöffnete Fleischbühne.

Ich verstehe nicht — liebe Limofoa an und in ihren Augen ist Anmut, das ich schelte.

„Wie ist denn das möglich?“

Sie spricht eifrig und zeigt mit der Hand. Ich mußte es ja erraten, seit ich das rote Tuch erkannte!

In aller Eile war sie hinübergelaufen zum Boot, während ich noch schlief. Wie gesund sie war, wie kräftig und stark in ihrer arten Jugend. Ich, der Mann, mußte schlafen und sie, die daselbe, vielleicht noch mehr geduldet hatte, war noch ein paar Stunden munter, tief in der Morgenfrühe den Weg hin und zurück, zu dem ich einen halben Tag gebraucht, um ihn einmal zu durchqueren. Sie hatte mit weiblicher Umsicht die Proviantkiste durchsucht. Ja, das Kaffeebohnen in einer Büchse waren und Mehl in einer anderen, hatte ich wohl bemerkt, ihrer aber nicht gedacht, weil ich doch weder Feuer noch Wasser besaß.

(Fortsetzung folgt.)

Chinesisches Glend

Von J. Künberger

Der Korrespondent einer italienischen Zeitung schildert die aus der Ueberbevölkerung Chinas hervorgehenden Zustände. In diesem Lande, das eine „wunderbarliche“ Volksvermehrung aufweist, so streckenweise dreimal mehr Menschen leben, als anderswo möglich, aleicht sich das Ziel an Wohnorten in transitorischer Weise durch Naturereignisse und Hungersnöte aus. In Kanton z. B. erreiden über 80 Prozent aller Kinder die Schwelle des ersten Lebensjahres nicht. Im Flußbeden des Hoang-ho sterben jährlich vier bis fünf Millionen Menschen an Entbehrungen. Die Europäer oder Amerikaner, die dem Glend fliehen möchten, müssen vor dessen Größe resignieren. Von den Auswanderern aus sieht man auf den Stationen die Glendebilder, Mütter, die ihre Kinder emporheben, bittend, der Fremde möge sie mitnehmen, damit sie „leben“ können.

Wenn der Malthusianismus irgendwo am Platze ist, so hier — aber der Chinese will sich einen starken männlichen Nachwuchs sichern, damit dieser am Hausaltar seinen Namen weitervererben darbringe.

Ein Befehl für die Not der Alten! Ein greiser Bauer will seine Ehehälfte für einen Dollar betreiben. Er hofft, daß der Ermerber sie dann erhält und er, der Gatte, seine Existenz mit dem Dollar noch 1½ Monate kriegen kann. Bei diesem unheimlichen Gewinnsinn kann es nicht übersehen werden, wenn das Leben des Einzelnen für nichts geachtet wird. In einer chinesischen Revue wird folgende Geschichte erzählt, die charakteristisch für die chinesische Denkart, sich sehr wohl ereignen haben könnte. Amo, ein vierzehnjähriges Mädchen, hat ihren Bräutigam durch den Tod verloren. Als Mutter von Treue soll sie ihm nachfolgen. Wana, ihr Vater, schlägt sie in ein Zimmer ein und läßt sie verhungern. Als er tröstet seine Tochter: dieser Tod sei der mildeste, milder als Erdröselung oder Ertränkung. Vergeblich fleht die Mutter, daß der Vater der kleinen Wana etwas mit Opium durchsetzen will, damit die Todgeweihte nicht so viel jammere. Mit harten Gesichtszügen erklärt der Mann dies für unmöglich. Er hat ja dem Mandarin bereits mitgeteilt, daß Wana in Treue ihrem Verlobten nachzöge. Vor ihrem Tode kommt der Mandarin, verbrennt wütend die Kräuter, nimmt Bepflegungen an ihrem Bette vor und sibt dreimal

die rituelle Verbrennung aus. . . . Aber wenn der große Mann merkt, daß das Mädchen ein Karolikum gebraucht, wird er es ableben, ihr irgendeine Ehre zu erweisen.“ Am achten Tage erliegen der Mandarin und konnte die Sterbende mit allen Bräutigam ehen, die ein Geschöpf verdient, das Generations als Vorbild der Treue vorgehalten werden soll. Während der Mandarin in einem Zimmer neben der Sterbenden noch eine Tasse Tee einzunehmen geruhte, verließ Wana, „Dieses vierzehnjährige Mädchen“, mit der Vater aus, „hat veranlaßt, daß man überall und viele Korben unter Haus betreten, daß man überall von uns spricht! Welch ein Ruhm für uns!“ In des Vaters Wang und die Selten ihr Hochgefühl zum Ausdruck bringen, tritt schluchzend eine Mad in das Zimmer und sagt: „Verr Wang! Kommen Sie rasch! Ihre Frau ist vor Kummer gestorben!“

Während die imperialistischen Mächte die Chinesen zu unterdrücken und zu erniedrigen suchen, müssen die Emisäre der Volkswirtschaft mit psychologischen Verständnis die unabweisbare Eitelkeit des Sohnes der Mitte aus und machen sie mit Erfolgen ihren Zwecken dienlichbar.

Kinderbeseitigung

Während bei uns im Parlament für und gegen die Erhaltung der Lebenskraft gekämpft wird, haben die primitiven Völker dieses Problem ganz radikal gelöst. Sie mögen dabei im Grunde von gleichen Standpunkte wie wir ausgehen, denn auch bei ihnen ist die medizinische, eugenetische, soziale Seite der Frage ausschlaggebend. Im Prinzip schägen die primitiven Völker die Geburt eines Kindes sehr, aber es gibt manche Gründe, die sie veranlassen, die neugeborenen Kinder zu töten. Bei den Armeniern und Syrern z. B. spielen religiöse Gründe eine Rolle. Man spricht dann von einer Opferung der Kinder. Ein anderer Grund für die Kinderbeseitigung ist der bei vielen primitiven Völkern herrschende Überglauben, daß man aus dem Körper eines neugeborenen Kindes Heilmittel von besonders wunderbarer Wirkung gewinnen könne. Bei einigen Völkern können, die sonst der Kindeslähmung nicht ausweichen, werden Zwillinge oder Drillinge getötet, weil sie ihrer Meinung nach etwas Entsetzliches bedeuten. Bei solchen Völkern können aber, die unter anderem Nahrungsmittemangel leiden, werden nur so viele Kinder am Leben gelassen, als tatsächlich ernährt werden können. So konnte man beobachten, daß nach einer Mähernte die Zahl der getöteten Kinder erheblich stieg. Ein weniger wichtiger Grund ist die Sorge um die Keinzüchtigkeit, doch gibt es auch einzelne Stämme, die alle Kinder töten, die aus der Verbindung eines Fremden mit einer Eingeborenen hervorgegangen sind. Schließlich gibt es auch manche wilden Völker, bei denen sich die Eltern ihrer Kinder einfach aus Bequemlichkeitsgründen entledigen.

Die Forschungen auf diesem Gebiete haben ergeben, daß es hauptsächlich Mädchen sind, die beseitigt werden, während die Knaben am Leben gelassen werden. So kommt es, daß es bei manchen wilden Völkern hinlänglich so viel Knaben wie Mädchen gibt. Bei einem indischen Volksstamme gab es sogar im Jahre 1840 fünfzehnmal mehr Knaben als Mädchen. Die Art der Kinderbeseitigung ist bei den einzelnen Stämmen verschieden. Väter oder Mütter töten die Kinder meist gleich nach der Geburt. Sehr verbreitet ist die Sitte, die Kinder abzuliegen. Sie stammt schon von den alten Spartanern, die körperlich übergeistig schwache Kinder im Berge Tageros auslegten. Manche indischen Stämme graben die Kinder, umwelen loarmatig lebend, unter ihren Hütten ein. Die Chinesen haben turmartige Gebäude, in denen sie die unermwählten Kinder, meist Mädchen, oft lebend, ablegen. Diese Türme sind sogar heute noch hier und da in China im Gebrauch.

Je grauamer uns von menschlichen Standpunkte aus die Beseitigung eines schon geborenen Kindes erscheint, umso mehr muß uns die überaus große Sorge und Zärtlichkeit verwundern, mit denen diese wilden Völkerstämme wiederum die am Leben gelassenen Kinder behandeln. Wie die Sorge und Liebe, die sie sonst auf ein Dutzend Kinder verzielt hätten, konzentrieren sie auf die wenigen Ueberlebenden, die Auserlesenen des Stammes und Träger eines starken Geschlechts werden sollen.

Beranstaltungen

Vortragsabende im Arbeiterbildungsverein Karlsruhe

Auf dem Gebiete des Bildungswesens entfaltet der Arbeiterbildungsverein eine starke Tätigkeit. Der Kreis seiner Hörer hat sich so stark vergrößert, daß der rund fünfhundert Personen fassende Saal seines Vereinsheimes kaum mehr ausreichen will. Und über die Reichhaltigkeit dieser immer auf und aktuell gewählten Vortragsabende hinweg, ist es die große wirksame soziale Idee, die hier Verwirklichung gefunden hat, daß neben den Mitteln der Aufklärung und der Erziehung auch die besten Berührungspunkte freien Zutritt haben. Dadurch ist hier eine Möglichkeit geschaffen, allen Volksgenossen Anregungen zur Weiterbildung zu geben, geistige Anregungen, die aus allen Gebieten des Wissens vermittelt werden. Man darf sagen, daß diese Abende, die fast jede Woche stattfinden, einer echten und wahren Volksbildung dienen. — Von besonderer Beliebtheit erfreuen sich die musikalischen Abende. Ihre Anfänge liegen nun schon mehrere Jahre zurück. Gewiß steht viel Mühe und aufwändige Arbeit dahinter, bis sie so richtige Volkskammerkonzerte geworden sind. Sie haben ja gegenüber den gewöhnlichen Konzerten immer ihr eigenes Gesicht, ihr eigenes Programm bewahrt. Und der Weg war dieser: Man spielte zunächst nur einzelne Sätze und erst allmählich ganze Werke. Dabei war es ein sehr allmählicher Gedanke, daß das Lied immer in der Mitte des Abends seinen Platz erhielt; denn damit wurde dem Hörer auch das Kunstlied nahegebracht.

Der vierte Kammerkonzertabend des Vereins, über den in diesem Zusammenhange gesprochen sein soll, wurde von den beiden besten Künstlerinnen Gertrud Hermann und Kettenberger und Elisabeth Neumann bespielt. Und das war ihr Programm: Die liebliche S-Dur Sonate von Mozart für Violine und Klavier, dazu die zwei ungarischen Tänze von Brahms, dann am Klavier die große Variationenwerk in E-moll von Beethoven, kleinere Stücke von Schumann und Schubert und zum Schluß die große, glanzvolle Polonaise von Chopin; dazwischen lag als ganz modernes Werk eine Sonate für Violine allein von Max Reger. Die beiden Künstlerinnen hielten mit ihren, von Jugendlicher Schwingkraft getragenen Darbietungen so starke Erfolge, daß sie sich zu mehreren Dreiergruppen vereinigten. Gertrud Hermann, Kettenberger, die Pianistin, besitzt eine vorzüglich durchgebildete manuelle Technik, viel Empfinden für die Feinheiten des gepflegten Klaviertones und eine vorzügliche musikalische Vortragweise. Die junge Elisabeth Neumann hat bereits vor einigen Jahren bei ihrem ersten Auftreten im Konzertsaal aufhorchen lassen. Sie ist ein ausgeprochenes Genietalent mit virtuoser Technik und großem blühendem Konserttalent. Dazu treten außer musikalisch-ästhetischen Eigenschaften.

W. St.

Gegen die geplante Erhöhung der Miete

Der Landesverband Badischer Mietervereine erhebt scharfsten Protest gegen die von der Reichsregierung geplante Erhöhung der Mieten über die Friedensmieten hinaus.

Gegenüber dem Reichstag hat der Landesverband die folgende Lage skizziert: Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage erfordert die Erhaltung der bestehenden Mietverträge, da es nur einer kleinen Schicht wohlhabender Mieter wäre, durch Verbesserung ihrer Einkommensverhältnisse die Mietkosten wieder auszugleichen, liegt zu einer Erhöhung der Mieten kein innerer zwingender Grund vor.

Um mehr Mittel für den Wohnungsaufbau zu gewinnen, würde die zurzeit erhobene Mietssteuer (Gebäudesteuer) vollkommen genügen, wenn man sie ihrem Zweck entsprechend auch restlos dem Wohnungsbau zur Verfügung stellen würde. Dann könnte man auch durch günstige Darlehensbestimmungen die Mietpreisbildung in Neuwohnungen so beeinflussen, daß auch in diesen Wohnungen die Mieten die Friedensmieten nicht zu übersteigen brauchen.

Was aber endlich aufhören muß, ist die Verwendung dieser Gelder für allgemeine Finanzzwecke — zur Ausgleichung der Staatsfinanzen, Ländern und Gemeinden. Mittel für allgemeine Zwecke müssen nach den einfachsten Grundsätzen der steuerlichen Gerechtigkeit auch von der Allgemeinheit aufgebracht werden, denn es widerspricht diesen Grundsätzen, wenn man einen Teil der Bevölkerung belastet, um einen anderen Teil steuerlich entlasten zu können.

Es ist darum höchste Zeit, daß die Steuererhebung andere Wege als bisher einschlägt und endlich einmal diese Aufgabe in der Miete ihres steuerlichen Charakters entkleidet und sie wieder zur Zweckabgabe umgestaltet.

Die Mietervereine fordern mit allem Nachdruck, daß die politischen Parteien des Reichstages und auch des Landtages, die das Wohl der arbeitenden Klassen vertreten, den Plänen der Reichsregierung mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten, um auf dem Gebiete der Steuererhebung den Grundgedanken der steuerlichen Gerechtigkeit wiederherzustellen, um auf diese Weise ohne drückende Belastung der Mieterschaft eine endgültige Gesundung der Wohnungswirtschaft zu ermöglichen.

Aus der Partei

Bekanntmachung des Parteisekretariats Karlsruhe

Öffentliche Aufführungen und Vorträge und sonstige Veranstaltungen finden statt:

Samstag, den 12. März:

Selbach A. Raffart: abends 8 Uhr im Saal des Lichtbilders-Vortrags: „Der Bauernkrieg“. Referent: Gen. Deschner-Karlsruhe.

Kastatt: abends 8 Uhr im „Aler“. Mitgliebertreffen mit Vortrag von Gen. Stadtrat Schön-Karlsruhe.

Sachsenfeld: abends 8 Uhr. Thema: Sport und Arbeiterbewegung. Referent: Gen. Seppeler-Karlsruhe.

Wöhrn: abends 8 Uhr im Konzertsaal der Heil- und Pflege-Anstalt Seebodenweiler mit Vortrag von Dr. Kroll, 1. Kapellmeister am Landestheater, unter Mitwirkung von Frau Dr. Curjel und eines Streichquartetts (2 Geigen, Cello und Bratsche).

Knielehen: abends 8 Uhr im „Strauß“ gefellige Veranstaltung mit Vortrag des Gen. Trinks.

Sonntag, den 13. März:

Sachsenfeld: mittags 5 Uhr in der „Kanne“ Lichtbilders-Vortrag: „Rom Arier um Menschen“. Referent: Lehrer Gen. Ansmann-Forsheim.

Forbach im Murgtal: abends 8 Uhr im „Löwen“. Thema: Die sittliche Idee des Klassenkampfes. Referent: Genosse Harrer-Karlsruhe.

Grünwettersbach: abends 6 Uhr im „Lamm“ Stiftungsfest mit Vortrag des Gen. Trinks.

Reichenbach Amt Eßlingen: abends 7 Uhr im „Grünen Baum“ Lichtbilders-Vortrag: „Der Bauernkrieg“. Referent: Gen. Deschner-Karlsruhe.

Reichenbach Amt Eßlingen: mittags 3 Uhr in der „Krone“. Thema: Politik und Wirtschaft. Referent: Stadtd. Genosse Koch-Karlsruhe.

Söbriken Amt Forsheim: mittags 3/3 Uhr im „Aler“. Thema: Die sozialen Aufgaben der Gemeinde in der Republik. Referent: Landtagsabg. Gen. Kurz-Gröningen.

Wismeyer Amt Raffart: mittags 3 Uhr in der „Sonne“ lustiger Märchen-Nachmittag für Kinder; abends 8 Uhr Lichtbilders-Vortrag: Indien, ein Stillpunkt in der Weltpolitik. Referent: Lehrer Gen. Hellingner-Wulach.

Spielberg: mittags 3 Uhr in der „Traube“. Thema: Die sozialen Aufgaben der Gemeinden in der Republik. Ref.: Bäckermeister Gen. Kitzler-Durlach.

Wanzenloch: mittags 3 Uhr im „Schwanen“. Thema: „Streich und wir“. Referent: Gen. Ulrich-Forsheim.

Oberkirch: normittags 10 Uhr Mitgliebertreffen im „Stadt Straßburg“. Mündliches Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Es wird gebeten, für alle Veranstaltungen zu werden.

Gewerkschaftliches

Abbruch des Lohnkampfes in der badischen Textilindustrie

Der Lohnkampf in der badischen Textilindustrie konnte nunmehr durch den Abschluß einer freien Vereinigung zwischen den Industriefirmen und den Gewerkschaften beendet werden. Nachdem die Unternehmer gegenüber dem Schiedsgericht des Reichsarbeitsministers Einwendungen erhoben hatten, wurde ein neuer Lohnvertrag vereinbart, der, gestützt auf die Entscheidung des Landesschiedsrichters, die Lohnsätze bis zum Herbst erhöhte. Sollte bis zum 1. Juni eine zehnprozentige Erhöhung der gesetzlichen Miete nicht eintreten, so soll von diesem Termin ab ein Neuzuschlag gewährt werden.

Kleine badische Chronik

Suttenheim bei Bruchsal. Unheilvolle Abschiedsfeier. Einen unheilvollen Ausgang nahm eine Abschiedsfeier, die der Gesangsverein „Eintracht“ seinem nach Amerika auswandernden Mitglied Ludwig Wittmann veranstaltete. Hierbei wollten einige junge Burken aus zwei Granatapulverbüchsen, die mit Sprengstoff gefüllt waren, Abschiedsküsse geben. Einer der Ausläufer erloderte und rief dem 45 Jahre alten Bruchsaler Lina Jungkind und der 24 Jahre alten Silda Gansmante ein Bein ab. Bei Sunatind befehl Lebensgefahr. Die Täter wurden festgenommen und nach Bruchsal verbracht.

Wiesloch. Die bekannte Fabrik Fuhs-Heidelbergs hatte einen alten Autosatzung zusammengestellt, der Montag nachmittag eine Probefahrt mit einer Eisenbelastung von 160 Zentner machte. Als der Zug in Wiesloch nachmittags den sogenannten Chausseebüchel herunterfuhr, kam er infolge der schweren Belastung in Schuß und es war dem Führer nicht möglich, ihn aufzuhalten. Ob die Bremse verlagte oder ein anderer Grund vorlag, konnte noch nicht festgestellt werden. Der Fahrer und sein Beifahrer sprangen noch rechtzeitig ab, wobei der letztere sich den Arm verstauchte. Der Zug aber fuhr in die Umarmung der Tabakfabrik Eber u. Krämer an der Ecke der Heidelberger- und Säbingerstraße hinein und rief drei große Pfeiler um, ehe er zum Stehen kam. Der Motorwagen ist schwer beschädigt, der Schaden beträchtlich. Es ist aber noch ein Glück, daß kein größeres Unglück angerichtet wurde.

Unterholzen (bei Randern). Im Verlaufe eines Streites zwischen Vater und 20jährigem Sohn schlug der Sohn dem Vater den Arm ab. Die Gendarmerie hat sich der Sache angenommen.

Jugend und Sport

Handball
5. Bezirk
Rehl 1. — Oberkirch 1. 3:2

Sonntag, 6. März, trafen sich obige Mannschaften zum letzten Serienpiel der Gruppe Ortenau. Ueber den Ausgang des Spieles war man sehr gespannt. Die Oberkircher Elf hat in der Vorrunde 2:3 verloren und mit demselben Resultat mußte sie wieder das Feld verlassen. Der Spielverlauf war zu Anfang sehr schwebend. Langsam drängt Rehl auf und in der 10. Minute fällt das erste Tor für die Einheimischen. Die Gäste wehren sich tapfer, aber 5 Minuten später konnte Rehl durch einen Dreieckmeter das Resultat auf 2:0 stellen. Pause. Nach derselben ein sehr energisches Spiel. Nachmals ist Rehl erfolgreich, doch auch die Gäste sind jetzt auf dem Damm. Oberkirch gelang ein Dreieckmeter und kurz darauf nochmals ein Tor. Mit obenstehendem Resultat endigte das Spiel. Damit ist Rehl Gruppenmeister und wird nun seinen nächsten Kampf gegen Emmendingen austragen. Der Schiedsrichter von Jahr war einwandfrei.

Tabellenstand

Spieler	Gew.	Verl.	Unent.	Tore	Punkte
Rehl 1.	6	6	—	—	17:5 12
Oberkirch 1.	5	3	2	—	16:10 6
Dinsladingen 1.	5	2	3	—	5:14 4
Oberkirch 2.	6	0	6	—	6:13 0

Fußball
Langenfeldbach 1. — Königsbach 1. 2:7 (0:3); 2. Mannschaften 1:6 (0:3)

Spielverlauf: Beide Mannschaften lieferten sich ein dem Arbeiterport würdiges Spiel, nur mußten sich einzelne Spieler von Königsbach mehr Ruhe und ein weiches Spiel angewöhnen. Bis Halbzeit konnte Königsbach als kräftiger Kämpfer dreimal einneten, während Langenfeldbach, nur mit 10 Mann spielend, durch das massive Spiel der Verteidigung von Königsbach ein Erfolgsverloren blieb. Nach Halbzeit konnte Königsbach noch viermal einneten, dem Langenfeldbach 2 Tore entgegenzusetzen.

Raffball — Abteilung II. Die in der Kreiszeitung nicht richtig gebrachte Verlegung der Serienpiele gilt nicht. Die Spiele finden also statt und ist kein Spielverbot am 13. März. R. F.

Gerichtszeitung

Ein gefährlicher Einbrecher. Wie wohl noch erinnerlich, ist zu Beginn des Jahres in Karlsruhe ein gefährlicher Einbrecher in der Person des Installateurs Hermann Schüle von Münster i. W. festgenommen worden, der in der Neujahrsnacht in Freudenstadt in eine nicht bewohnte Villa eingebrochen war und dort einige Tage ein bequemeres Leben geführt hat. Er hat insbesondere das Tafelsilber und das Tisch- und Bettweiszeug gestohlen und, da er die ganze Diebesbeute nicht auf einmal wegbringen konnte, die eine Hälfte verpackt in der Villa zurückgelassen, während er die andere Hälfte teils in der Umgebung von Freudenstadt, teils in Karlsruhe absetzte. Hierbei wurde er in Karlsruhe gefaßt, ehe der Einbruch in Freudenstadt überhaupt entdeckt war. Die Diebesbeute im Gesamtbetrag von rund 2000 M konnte restlos wieder beigebracht werden. Da er von der Diebesbeute zum Teil an augläubige Abnehmer verkaufte, denen die gekauften Gegenstände wieder abgenommen wurden, lag auch ein Betrag zum Nachteil der Abnehmer vor, die um den Kaufpreis geschädigt sind. Der Angeklagte wurde nun in Freudenstadt in Anbetracht seiner vielen Vorstrafen sowie der Schwere des Falles zu der Zuchthausstrafe von 2 Jahren 6 Monaten sowie zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ein Automobilunglück — Zwei Schwerverletzte

bid. Leutershausen bei Weimern, 9. März. Gestern vormittag wollte ein mit vier Personen besetztes Auto einem Fußwägel ausweichen. Dabei kam es den Schienen der Nebenbahn zu nahe. Das Auto, das sich in schneller Fahrt befand, überschlug sich zweimal und begrub die Insassen unter sich. Ein Ehepaar aus Heidelberg trug schwere Verletzungen davon, der Chauffeur und ein weiterer Insasse kamen mit leichten Verletzungen davon. Das Auto ist schwer beschädigt. Es gehört einem Hotelier in Eschenbach.

Pullover
Damenstrümpfe
Schäfers
billigst
Daniels 50.0
Konfektionshaus
Wilhelmstr. 36 I.

Badisches Landestheater
Donnerstag, 10. März
* 8 15 (nicht Donnerstagnote)

Die lustigen Weiber von Windhor
Musik von Nicolai.
Musikalische Leitung: Josef Kröpff. In Szene gesetzt von Otto Krauß.

Rollverteilung:
Gastoff Schuster
Kluth Weyrauch
Reich Lander
Gentor Day
Sperlich Sperlich
Gohs Wier
Frau Kluth v. Berni
Frau Reich Straß
Anna Plant
stellner Gimbmann

Anfang 7 1/2 Uhr
Ende gegen 10 1/2 Uhr
I. Sperrst. 7.— Mk.

Freitag, den 11. März
Wie es geht.
Samstag, den 12. März
Zum ersten Mal.
Sonabarie.

Matratzen
in Seegras, Wolle, Rohhaar, alle Größen.
Holt preiswert aus eigener Werkstatt.
Reparaturen werden sorgfältig ausgeführt.

Kammerer
Erbsprinzenstraße 26.

Druckmaschinen aller Art liefert
Dachbrenn, Volkstempel
Pfeilstraße 24.

MILD AROMATISCH

REEMTSMA CIGARETTEN
GIDON
4 PFENNIG

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 10. März

Geschichtskalender

10. März 1788 Dichter Josef v. Eichendorff. — 1862 Sozialist Dr. Adolf Braun. — 1872 Nationalistischer Revolutionär Mazzini. — 1906 Politiker Eugen Richter. — 1910 Bremer Lehrer gemährt wegen Verleumdung. — 1924 Eisenarbeiterstreik in Bombay. — 1925 Eisenarbeiterstreik.

Parteianrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Arbeitsgemeinschaft Jos. Lehner (Karlruhe). Freitag, 11. März, abends 8 Uhr, Zusammenkunft im „Friedrichshof“. Erscheinen dringend erwünscht.

Reichstagsarbeiten des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands

Seit mehr als Jahresfrist warten die Invalidenrentenempfänger auf die Beratung des im Dezember 1925 im Reichstagsgebäude gehaltenen Reichstages der Arbeitsinvaliden. Seit November 1926 ist der Reichstag wieder beisammen, man hat aber bis heute noch keine Zeit gefunden, sich mit den Kernfragen der Arbeitsinvaliden zu beschäftigen. Im Haushaltsausschuss des Reichstages wurde bei der Beratung des Haushaltsplanes des Reichsarbeitsministeriums über die Leistungen der Arbeitsinvaliden gesprochen. Von sozialdemokratischer Seite war eine Entschärfung vorgeschlagen, in der Rentenerhöhungen gefordert wurden. Die Entschärfung verlangte allgemein eine Erhöhung der Bezüge der Arbeitsinvaliden und die Gewährung der Witwenrente ohne den Nachweis der Invalidität. Die Entschärfung gelangte allgemein zur Annahme. Wann wird sich aber das Plenum des Reichstages mit dieser Angelegenheit beschäftigen? Wohl hat der Reichstagsausschuss die Regierung beauftragt, einen Gesetzentwurf der Rentenerhöhungen vorzulegen, dieser Entwurf bedarf noch der Zustimmung des Reichstagsplenums. Wir begrüßen diesen Beschluss des Ausschusses als eine Anerkennung der Notwendigkeit der Erhöhung der Invalidenrente. An sich hätte es in einem solchen Beschluss nicht bedurft, weil bereits ein entsprechender Antrag seit mehr als einem Jahre dem Reichstag vorliegt und der Ausschuss ja bereits in die Beratung dieses Antrages eingetreten ist. Es wäre begrüßenswert wenn der genannte Ausschuss des Reichstages keine weitere Verzögerungen der Beratung des Antrages eintreten lassen würde. Die beschleunigte Beratung des Antrages ist aber auch darum notwendig, weil eine Reihe anderer Fragen heute durch den Gesetzgeber dringend beantwortet werden müssen. Es ist eine große Ungerechtigkeit, daß diejenigen Witwen und Waisen, deren Ernährer vor dem 1. Januar 1912 verstorben sind, keine Rente erhalten und daß man Invaliden, die bereits vor dem Jahre 1912 Invaliden waren, heute die Kinderzulage verweigert.

Statt diese gewaltigen Härten zu beseitigen, hat der Reichstag mit seiner bürgerlichen Mehrheit im Juni 1926 weitere Verschlechterungen in der Sozialversicherungsgesetzgebung geschaffen, Herabsetzung der Altersgrenzen bei Waisen und Kinderzulage vom 18. auf das 15. Lebensjahr für Besorger aus der Invalidenversicherung, die Rubensvorschrift bei Bezug der Doppelrenten. Diese Verschlechterungen bedeuten geradezu eine Herausforderung der Rentenempfänger. Endlich nimmt man Stellung zu unseren berechtigten Forderungen, aber die Rentenempfänger leben mit starkem Mißtrauen den Verhandlungen entgegen. Die Lebensmittelerhöhung und andauernden Mißleistungen treffen die Rentenempfänger ganz besonders hart. Wir wollen in diesem Zusammenhang nicht auf die vielen Ausgaben des Reiches und der Länder hinweisen, die für Zwecke erfolgen, die für notwendig sind, als die Stillung des Hungers hunderttausender von Arbeitsinvaliden.

Man braucht den Arbeitsinvaliden nicht mehr vormachen, es sei kein Geld da, denn wenn man Sophistereien, die sich an der bestehenden Staatsform in der gemeinsten Weise vergraben haben, viele tausende von Markt in den Taschen wirft, obwohl dieselben für die Allgemeinheit des deutschen Volkes noch nichts getan haben, dann glauben wir annehmen zu dürfen, daß Geld genug vorhanden ist. Die Not der Arbeitsinvaliden ist tiefenartiger und wir sind nicht gewillt, noch weiter dieses menschenunwürdige Dasein zu fristen. Zum erstenmale rufte der Zentralverband der Arbeitsinvaliden die Rentenempfänger im ganzen Reich auf Sonntag, 13. März 1927, zu Demonstrationen vor den Reichstagsgebäuden auf, um gegen das bestehende Unrecht zu protestieren. Für jeden Rentenempfänger ist es daher Pflicht, am genannten Sonntag mittags 1/2 Uhr im Kaffeehaus (unterer Saal) zur Protestkundgebung zu erscheinen. Keiner darf bei der Kundgebung fehlen, wir müssen einig sein um des Erfolges willen. S. Kl.

Prostitution, Reglementierung, Kasernierung, Fürsorge

Nachdem im Auftrag der sozialdem. Frauenaktion Herr Dr. Knapp-Sambura in einer Frauensammlung zu obigen Thema Stellung genommen hatte, behandelte der Führer der deutschen abstinenzistischen (abolit = abschaffen) Bewegung Herr Professor von Diez in Frankfurt die heute brennend gewordenen Fragen in einer öffentlichen Versammlung, die im Rathaus stattfand und von Gen. Dr. Kabin geleitet wurde. Bürgeraal und Galerie waren dicht besetzt, viel der Erschienenen mußten sich mit einem Stehplatz begnügen. Herr Professor von Diez verstand es durch seine in ihrer Klarheit und Einfachheit überzeugenden Darlegungen die große Bedeutung des ganzen Fragenkomplexes vor seinen Zuhörern aufzurollen. Er deutete die Zusammenhänge auf zwischen wirtschaftlicher Lage, Wohnungsnot und Prostitution und wies nach, daß, ehe diese sozialen Uebel nicht beseitigt seien, das sogenannte der Unmoralität nicht bekämpft werden könne. Wenn will man überdies mit Prostituierten beschäftigen? Doch höchstens eine Frau, die jede Arbeit abweist, um nur mit ihrem Körper Geld zu verdienen. Das ist bei der heutigen Arbeitslosigkeit schwer festzustellen, wo Laiende aus Not dazu gezwungen werden, aus der Sinnlosigkeits ihres Körpers einen Erwerb zu machen. Nicht sie sind als unfähig zu verwerfen, sondern der Vorwurf trifft den Staat, der sie in bestimmtem Maß fern von der Arbeit und durch den Schein, den er ihnen in die Hand drückt, ihr Gewerbe konfiszieren. Man soll nur nicht glauben, daß man in Bordellen vor Geschlechtskrankheiten bewahrt bleibe. Praktisch ist eine Prostituierte nie gesund. Der untersuchende Arzt kann höchstens feststellen, daß er nichts gefunden habe. Auch die als gesund Entlassene hat beim Genus von Alkohol, den sie sich vielleicht in der ersten Freude der wiederlangten Freiheit erlaubt, einen neuen Rückfall zu gewärtigen. Durch die Bordellierung sind die Geschlechtskrankheiten

nicht zu bekämpfen. Sie entstehen durch Unregelmäßigkeit im Geschlechtsverkehr. Daher sind zahllose Kinder von ihnen betroffen, die sich die Ansteckung dadurch geholt haben, daß sie ihre Freundschaften ständig wechselten. Auf diesen Weg sind sie gekommen durch die Tristität des Mikros, in dem sie aufwachsen. In erschütternder Weise erzählt der Redner von Wohnungsverhältnissen, die er selbst studiert hat, von enge Studien, in denen 6 und noch mehr Personen zusammen hausen, in denen die Kinder den Eltern beim Geschlechtsverkehr zusehen, oder der älteren Schwester, die sich mit den Schläubchen abgibt. Oder wo soll sich das junge Mädchen tagsüber durchhalten, das gerade genug verdient, um seine Schlafstelle von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens zu bezahlen und am Ende des Monats noch 250 M für Wäsche und ebensoviele für Neuanfertigung übrig hat? Gegen solche Verhältnisse ist mit der Seitenpolizei nicht anzukämpfen. Wir brauchen Pflegerinnen und vor allem eine bessere Bekleidung der Frauen. In ihnen allen, seien sie auch noch so vernachlässigt, ist ein guter Kern vorhanden, der der Entwicklung harret. Hier sind die positiven Aufgaben, die der Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Prostitution zufallen. In der Erkenntnis dieser Aufgaben hat sie ihren Namen umgeändert in den einer Gesellschaft für soziale Arbeit der Jugend. — Das neue Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten trägt den Charakter des Kompromisses. Wohl hebt es die Reglementierung auf, aber es erhebt sich über den polizeilichen Maßregeln Einhalt. Auf diese Weise bildet es keinen befriedigenden Abschluß langjähriger Verhandlungen, sondern den Ausgangspunkt neuer Kämpfe und neuer Aufgaben, an deren Lösung die Öffentlichkeit das größte Interesse nehmen muß. — Der Redner erteilte für seine von erschöpfender Sachkenntnis getragenen Ausführungen lebhaften Beifall.

Jugendgenosse und Jugendgenossin, Du hast Deine Pflicht nicht erfüllt, wenn Du nicht zur Jugendkundgebung am Samstag abend (Friedrichshof) eine Anzahl Kameraden und Kameradinnen mitbringst. Das Referat des Gen. Drees-Bremen verdient es, von recht vielen gehört zu werden und die Gedanken des Genossen Drees sollen weitergetragen werden. Jeder und Jede werde durch das Referat ein Missionar der Arbeiterbewegung, der sozialdemokratischen Jugendbewegung und der sozialdemokratischen Kultur!

Lebenserneuerung

Der Begründer und Leiter des Sanatoriums Schloß Rheinburg, Dr. med. H. J. Oberdorffer, sprach Montag und Dienstag im Künstlerhaushaus über Lebenserneuerung.

Am Montag abend war Versammlung für die Frauen und der sehr zahlreiche Besuch gab Beweis von dem großen Interesse, das den Oberdorfferschen Versammlungen entgegengebracht wird. Der Referent griff auf seine Zeit zurück, in der die Frau dem Mann als Gefährtin, nicht als Sklavine oder Geliebte lebte. In einer Zeit, als die Menschen sich noch in Harmonie mit der Natur befanden, habe es keine Krankheiten gegeben. Erst durch die Entfernung der Menschen von der Natur, durch das Abweichen von einem natürlichen und sittlichen Leben, sei die Krankheit in die Welt gekommen. Hauptächlich das Bestreben der Frau müsse es sein, zu einem wahrhaft ethisch-sittlichen Leben zurückzufahren. Nur solchen Frauen sei es möglich, gesunde und wertvolle Kinder zu gebären. Die Kinder sind nicht nur materiell, sondern ideell die Nachkommen ihrer Eltern. Die Mutter sei in hervorragendem Maße an der Entwicklung des Kindes beteiligt. Die Kinder erben in der Regel von der Mutter den Charakter, vom Vater mehr oder weniger das Nervensystem. Deshalb ist die Einstellung der Frau sehr bedeutungsvoll für die Entwicklung der gesamten Menschheit. Der Mann habe sich im Laufe der Zeiten zu einem Verstandeswesen entwickelt, bei der Frau herrsche das Herz vor. So müssen sich Verstand und Herz harmonisch aufeinander finden. Die Frau, ob es möglich sei, die Altersjahre hinauszuversögern, beantwortete der Redner bejahend. Durch eine natürliche Lebensweise, durch die Wahrnehmung und Bewertung der körperlichen Kräfte in uns sei dies unbedingt möglich. Der Redner gab hier eingehende Schilderungen des menschlichen Organismus, über die Funktion der verschiedenen Organe, hauptsächlich die der Trüben. Die Lehre vom Trübensystem sei noch jung, bedeute aber eine vollständige Umstellung der gesamten Weltanschauung.

Am Schluß beantwortete Herr Dr. Oberdorffer schriftliche Fragen, die teilweise noch zu interessanten Erörterungen führten.

Der Dienstag abend war für die Männer bestimmt und der Vortragende schilderte u. a. in seinem äußerst glücklicher neuartiger Fassung die sexuelle Not der Jugend. Er wies auf die große Bedeutung der Geschlechtsdrüsen und des Quells allen Lebens, des Samenssekrets, hin, sowie auf den Einfluß des letzteren auf die geistige und körperliche Entwicklung. Wird dieser Quell durch Samenvergiftung in seinem Wert unbedeutend gemacht, so kann das Gehirn nicht durch die Kräfte aus den Sexualstoffen belebt und genährt werden. In der Ehe soll die Frau nicht nur das notwendige Lebenswesen für die geschlechtliche Tätigkeit sein, sondern sie soll Gefährtin und Kameradin des Mannes sein. Mann und Frau sollen und müssen geistig-seelisch harmonisieren, um eine wirkliche, positive und gegenständig ausgleichende und allgemein wertvolle Ehe zu bilden. Die Zeugung neuer Menschen darf nicht eine zufällige, ungewollte sein, sondern muß den gewaltigen Einfluß der Gedankenträfte auf das werdende Geschlecht nützlich verwerten, damit die Nachkommen nicht nur körperliche sondern auch geistig höhere sind. Und um das alles gründlich vorzubereiten, ist bewußte Keuschheit des jungen Mannes wie des jungen Mädchens vor der Ehe nicht ein schönes idealistisches, aber wirklichkeitsfremdes Ziel, sondern eine nicht zu umgehende Notwendigkeit, wenn die Kräfte gestärkt und erhalten bleiben sollen, die nur als Ursache aller lebendigen Tätigkeit so ungewein wertvoll und nützlich sind. — Die Ausführungen wurden leitens des gut besetzten Saales im „Künstlerhaus“ mit großer Aufmerksamkeit anhört und beifällig applaudiert.

Deutscher Metallarbeiter-Verein

Achtung, Streikende der Maschinenbaueinzelgewerkschaft! Morgen Freitag vormittags 8 Uhr: Ausscheidung der Streikunterstützung. Um 10 Uhr: Streikerversammlung.

Achtung, Berlin-Karlsruher Industriewerke! Samstag vormittags ab 9 Uhr: Ausscheidung der Unterstützung. 10 Uhr: Versammlung.

„Lühoms milde verweneerde Jaad“ heißt das neue große Filmwerk, das die Badischen Lichtspiele vom 11. bis 16. März im Konzertsaal in ihrem Programm bringen werden, nachdem es erst vor kurzem in München seine Uraufführung erlebt hat und dort mit großem Beifall aufgenommen worden ist. Der Film führt uns mitten hinein in die Zeit, in der ganz Europa unter dem Schock Napoleons seufzte, die deutschen Stämme aber in einmütiger Erhebung dieses Joch abzuwerfen. Es handelt sich jedoch, wie die Lichtspiele mitteilen, nicht um einen einseitig militärischen Film. Im Vordergrund der Handlung steht die Dichterstatterin Theodor Körners, der sich dem Freiheits des Majors von Lüthow angeschlossen hat, und dessen Heldenschausal sich aufs Innigste mit dem Ge-

schicht der lieblichen Wiener Schauspielerin Toni Adamberger verweilt, zu der er in einem edlen, aus gegenseitigem Kunstverständnis entspringenden Liebesverhältnis steht, das durch den frühen Tod Körners zerrissen wird. Bilder voll lebendiger Feinheit, aber auch gewaltiger Kraft und Tragik ziehen vor unserm Auge in vollendeter Darstellung vorüber, und dürfte der Film, zu dem die Volkskapelle unter der bewährten Leitung ihres Obermusikleiters Heilig die Vertonung bringt, in seiner ganzen Einstellung geeignet sein, auch am allgemeinen Volkstrauteertage ein verständnisvolles, anhängiges Publikum um sich zu versammeln.

Aus den Vororten

Bezirksgeneralversammlung der Soz. Partei. Samstag, 12. März, abends 8 Uhr, findet im „Beierheimer Hof“ die Bezirks-Generalversammlung statt. Die Parteilmitglieder werden ersucht, sich zahlreich einzufinden.

Aus der Stadt Durlach

Durlach-Aue. Die Sozialistische Arbeiterjugend und Sozialistische Kinderbewegung veranstaltete am 6. März im Volkshaus der Freien Turnerschaft eine Weiberfeier. Der Saal im Volkshaus war bedingungslos von der Freien Turnerschaft zur Verfügung gestellt worden. Die Jugend gestaltete diesen Saal zu einer Weibeküche um; es war ein nicht weniger wirkungsvoll haben sich die schwarz umkleideten Mädchen von März und Ostern aus der Geländebefestigung hervorgehoben. Sie waren eine große Anzahl Kinder, Jugend und deren Eltern. Der Leitgedanke der Feier sollte sein: Liebe und Freude sei unser Tun und Wollen. Die Genossin der Soz. Kinderbewegung, Erna Herzog, eröffnete in erhabender Weise mit einem Gedicht „Die Arbeiterjugend“ von Karl Brügger die Weiberfeier. Dann folgte ein gemeinsames Lied von Kinder und Jugend „Brüder zur Sonne zur Freiheit“. Die Hausstube der Soz. Arbeiterjugend hatte den musikalischen Teil zu tragen. Nachmals wurde unter Wollen fundiert durch ein Gedicht, vorgetragen von der Genossin der Soz. Kinderbewegung, Herta Büchler. Die Arbeiterjugend hatte sich vorgenommen, der Soz. Kinderbewegung eine besondere Freude zu bereiten, indem sie der Kinderbewegung einen Wimmel überreichte. Die Weiberfeier vollzog die Gen. Erna Herzog in einfacher und wirkungsvoller Weise. Die Vorsitzende der Soz. Kinderbewegung, Erna Herzog, bedachte sich im Namen ihrer Gemeinnützigen für diese Freude. Nach einem gemeinsamen Lied war der erste Teil der Feier beendet. — Ein Tischspruch gab das Geleit zum heiteren Teil: Kaffee und Kuchen wurden aufgetragen. Eine Freude war es, den Kindern auszuweisen, wie sie sich den Kaffee, Kuchen, Bonbons und Orangen schmecken ließen. Keinentanzen und heitere Vorträge, sowie Schattenbilder brachten in manchen Menschenherzen lichten Sonnenschein. Die Feier endete mit einigen Worten des Genossen Willi Schwarz, der den Inhalt der Feier erläuterte. Der Zweck sollte nicht sein, Mitglieder für die Organisation zu werben, sondern zu werden für eine Idee, für die Idee des Sozialismus. Um diese Idee zu verwirklichen, bedürfen wir neuer Menschen und die sollen in der Sozialistischen Kinderbewegung, in der Sozialistischen Arbeiterjugend ihren Lebensinhalt, Lebensauffassung und Weltanschauung erhalten. In diesem Sinne forderte Gen. Schwarz alle Freunde auf, tätig zu sein. — Ein Dank an den Durlacher Komiteevorstand sei noch ausgesprochen, der den Abend verschönern half.

Markt und Handel

Der Schiffs- und Warenverkehr in den deutschen Schiffen 1926. Im vergangenen Jahre steigerte sich der Schiffverkehr in den deutschen Häfen dem Raumabmaß nach gegenüber 1925 um 14,4 Prozent. Der Vorkriegsverkehr wurde damit um 21,8 Prozent überschritten. Der Anteil der deutschen Flagge am Gesamtverkehr in den heimischen Schiffen verminderte sich als Folge der durch den englischen Grubenarbeiterstreik eingetretenen Verschiebungen in der Kohlenförderung um 48,1 Prozent auf 46,9 Prozent (1913: 60,1 Prozent). Der Güterverkehr über See in den deutschen Häfen nahm 1926 gegenüber dem Vorjahre um etwa 20 Prozent zu. Er beläuft sich demnach auf 72,5 Prozent seines Vorkriegsumfanges.

Briefkasten der Redaktion

A. L., Konstanz. Wir bitten um Zusendung des Etichs nebst einigen Belegzetteln. Groß W. A. S. 13. Die Schweiz hat 25 Kantone desm. Halbkantone. J. W. In Deutschland besteht der Impfschutz und wer kein Kind nicht impfen läßt, macht sich strafbar. Ob die Bestrafung anlässlich der Einschulung des Kindes erfolgt, können wir nicht sagen, aber auf alle Fälle wird bei dieser Gelegenheit die Schulbehörde darauf aufmerksam gemacht, daß das Kind nicht impfen lassen. Sie können das Kind von einem Privatarzt impfen lassen, der ihnen eine Bescheinigung ausstellen muß, ob die Impfung von dem gewünschten Erlöse begleitet war.

Veranstaltungen des heutigen Tages

- Bad. Landestheater: „Die lustigen Weiber von Windsor“. Von 7.30-10 Uhr. Volkshilfsverein und evangelischer Sozialklub: Vortrag Dr. Dieb über „Thomas Morus als Märtyrer und Sozialist“ in der Volkshilfsschule. 8 Uhr. Bad. Lichtspiele (Konzertsaal): „Jaus“. Abends 8 Uhr. Colosseum: Neue-Galoppe: „Wieder Metropol“. 8 Uhr. Lichtbild-Theater: Nachmittags ab 3 Uhr „Im weißen Rößel“. „Er“ als Feuerwehmann. Trianon-Kuslandsmoske. Kammer-Vokalquartett: „Die Verurteilten“. „Die tapfere Wirtin“. Gemelka-Wochenplan. Melkina: Cowboy und Zirkuskind. Löwen im Haus. Eberle: Palast-Theater: Symphonie der Leidenschaft. — Herr über Leben und Tod.

Bereinsanzeiger

- Karlsruhe. Arbeiter-Sängerchor. Die Verhandlungen mit dem Volksbund Deutscher Kriensarbeitervereine betreffs Mitarbeiter bei der Gallenerhebung, sind abgeschlossen. Das Arbeiter-Sängerchor beteiligt sich wie im Vorjahre an der Veranstaltung des Reichsbanners, vormittags 11 Uhr. Gesamtprobe punkt 10 Uhr im „Bürgerhof“. Es ist Pflicht aller Sängere, pünktlich zu erscheinen. Durlach. Naturfreunde. Morgen abend Vortrag. Durlach. Lichtbildvortrag zum Nutzen der Arbeiterbewegung, findet Donnerstag abend 8 Uhr im Rathausaal Eintritt 30 Pf. Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe. Sterbefälle. Georg Scherrer, 72 Jahre alt, Landwirt. Witwe. Hermann Schmitter, 55 Jahre alt, Kaufmann, Ehefrau. Maria Kästner, 59 Jahre alt, Ehefrau von Wilhelm Kästner, Reisender.

Erläuterung

Die kommunistische „Arbeiterzeitung“ in Mannheim brachte in Nr. 56 eine Notiz des Inhalts, daß am 1. März einige „Prominente der Karlsruher S.P.D.“ in den „Drei Ecken“ von „Kommunisten“ verprügelt worden wären. Soweit mein Name in Zusammenhang mit dieser Schandtat gebracht wird, erkläre ich, daß diese in der „Arbeiterzeitung“ gegen mich veröffentlichte Verunglimpfung in jeder Beziehung unmaßstäblich ist. Die von mir gegen die „Arbeiterzeitung“ anhängig gemachte Verleumdungsklage wird den Beweis dafür liefern.

Vermischtes

Folgeschwere Alkoholvergiftung

Warschau, 9. März. In einem Dorfe in Ostgalizien kam es neuerlich zu einer Massenvergiftung durch den Genuß von ungeräuchertem Spiritus. Eine aus ungefähr 50 Köpfen bestehende Hochzeitsgesellschaft erkrankte an schweren Vergiftungssymptomen. 3 Personen sind inzwischen gestorben. Zwei Kranke, die den Weinwein verkauft hatten, wurden verhaftet.

Kindesmordveruch einer Mutter

Ludwigslust, 9. März. Gestern verfuhr die Frau eines Schlossermeisters ihr Töchterchen durch einen Schuß zu töten. Das Kind wurde am linken Auge getroffen und ist in Lebensgefahr. Die Mutter sprang aus dem Fenster des Fremdenzimmers und verlor sich am Rüdgrat. Der Grund zur Tat dürfte familienswirtschaftliche sein.

Goldfunde

Republ. Nevada, 9. März. In der Wüste von Nevada im Westen der Vereinigten Staaten wurden Goldfunde gemacht, die Hunderte von Goldsuchern veranlassen, in Wagen und Autos an die Fundstelle zu eilen.

Ausfrottungen gegen jüdische Studenten

Warschau, 9. März. Wie die sionistische „Nass Praegelond“ aus Wilna meldet, kam es gestern bei der medizinischen Fakultät der dortigen Hochschule zu Ausfrottungen gegen jüdische Schüler. Polnische Studenten, die nicht zulassen wollten, daß sich die Juden an den Arbeiten in dem Saal beteiligten, trieben diese unter tätlichen Angriffen aus dem Saal.

Bauunglück

Salzburg, 9. März. Bei Uferschubarbeiten an der Salzach stürzte ein mit 10 Personen besetzter Kahn um, wobei zwei Arbeiter erkrankten. Zwei wurden verletzt, die übrigen konnten gerettet werden.

Unfällefall im Bergbau

Dortmund, 9. März. Auf der Zeche Hannover 3/4 wurde heute ein Bergmann durch Steinfall getötet. 3 Bergleute trugen schwere, 5 leichte Verletzungen davon.

Karlsruher Polizeibericht vom 10. März

Verkehrsunfall. Gestern nachmittags kam ein 10 Jahre alter Knabe aus Krieffingen im Dole der früheren Metzlerstraße in der Hofstraße beim Aufsitzen auf eine Sägemaschine zu Fall, wobei ihm durch das Hinterrad der Sägemaschine der rechte Oberarm abgerissen wurde. Der Knabe wurde von seinem Vater in das Städt. Krankenhaus verbracht. **Ein Kamiebrand** entstand gestern abend kurz nach 5 Uhr in einem Hause in der Kaiserstraße durch Entzündung von Glanzrak. Die Städt. Feuerwehr löschte das Feuer. **Selbst gestellt** hat sich in der Nacht ein Hilfsassistent aus Gaggenau unter der Beschuldigung, in der Zeit vom 1. Oktober 1925 bis 1. März 1927 Gelder und Gebühren in Höhe von 2930.30 M unterschlagen zu haben. **Zur Anzeige** gelangten 9 Führer von Personentransportwagen, weil sie gestern nachmittags in der Kaiser-Allee mit ihren Fahrzeugen die Höchstgeschwindigkeit von 30 Kilometer in der Stunde überschritten haben.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Freitag, 11. März: Keine wesentliche Veränderung. **Wasserstand des Rheins** Waldshut 266, seht. 12; Schutterinsel 170, seht. 12; Rehl 292, seht. 17; Maxau 473, seht. 16; Mannheim 371, seht. 21 Stm.

Der schwarze Sonntag

Komm. 2095

Ein leeres Zimmer

helobares von 2 älteren Frauen an sofort oder 25. März in der Stadt zu mieten gesucht. Offerten unter Nr. 2092 an das Volksfreundbüro erb.

Mittag- und Abendtisch

können noch einige Herren teilnehmen. 2088 Körnerstr. 33, 1. Stod.

Honig

ganz vorzügliche Qualität 10 Pfund 20,- 5 Pfund 10,-. Preis extra. Müller und Sohn, Bismarckstr. 10, Hinterhaus. 1023 bei Hiegelheim / Sachjen

Ca. 50 gut erhaltene Maß-Anzüge

von 10 bis an in all. Gr. a. Maß, von Schrot- und Sack- bis zu 100 cm. Mantel, Hosen, Joppen u. gebr. haub. bill. 1023 bei Hiegelheim / Sachjen

Matratzen

Patent - Mille - Bismarck, Ghalidomus, Schoner, Stepp- u. Schwamm, best. billige evtl. zahl. Gleich. 1023 bei Hiegelheim / Sachjen

Das Wunder von SUMA



Wäsche, durchsprudelt von Millionen Suma-Schaumperlen, welche das Gewebe durchdringen, selbst den hartnäckigsten Schmutz lockern, erfassen und emportragen. Das ist Suma!

Suma ist das neue, vollkommene Mittel zur wirklich schonenden Reinigung Ihrer Wäsche. Suma enthält keine schädlichen chemischen Substanzen und hat aufgrund seiner besonderen Zusammensetzung und seines hohen Seifengehaltes eine bisher unerreichte Waschwirkung. Ein Paket gibt vier Eimer Waschlauge: so ausgiebig ist nur Suma!

Preis 50 Pfg. „Sunlicht“ Mannheim



SUMA wäscht allein und schon alle Gewebe!

So 102

Kartell- und Verbandsschau

Sonntag, den 13. März in Durlach (Baden) in der Reithalle der ehem. Schlosskaserne

Spezialschau

des Dobermannpischer-Vereins und des Vereins Deutscher Schäferhunde S. V. Ortsgruppen Karlsruhe

Standgeld pro Hund 4.50 Mk. Hochwertige Ehrenpreise stehen zur Verfügung. Erste Schau innerhalb Badens im Jahre 1927. Einlieferung der Hunde bis 11 Uhr vormittags. Beginn des Richtens pünktlich 11 1/2 Uhr

Kynologischer Verein Durlach und Umgebung e. V. Schaulleiter: Maßgug, Polizei-Ober-Wachmeister

Ettlinger Anzeigen.

Bürgeranschluß-Verammlung.

Zu dem die Mitglieder des Bürgeranschusses zu einer öffentlichen Verammlung auf Freitag, den 11. März 1927, abends 8 Uhr, in den großen Rathsaussaal ergehen ein.

Tagesordnung:

- 1. Erhöhung des Darlehenszinses 1927
- 2. Straßen- und Leitungsherstellung im ehemaligen Schlossgarten
- 3. Errichtung einer Aufbauschule.

Die Akten liegen von heute an während der Geschäftsstunden in der Rathskammer zur Einsicht auf. Ettlingen, den 4. März 1927. Der Bürgermeister.

Deutscher Verkehrsbund

Bezirksverwaltung Karlsruhe Kronenstraße 3 II, Telefon 3109.

Sonntag, den 13. März 1927, morgens 10 Uhr, findet in der „Kronenhalle“, Kronenstraße 3, unsere

Sahres-Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäfts- und Kassenbericht, Bericht der Revisionskommission 2. Neuwahl der Bezirks- und Gewerbeverwaltung 3. Stellungnahme zu den gestellten Anträgen auf Lohnverhöhung 4. Verschiedenes.

Hierzu laden wir unsere Mitglieder mit dem Bitte um vollständiges Erscheinen höflich ein. Insbesondere sind die Bezirks- und Gewerbeverwaltungsmittglieder, Sektionsleiter, Betriebsräte, Obmänner, Entlasteter und sonstige Funktionäre verpflichtet, zu erscheinen. 2041 Die Bezirksleitung. Hfher.

Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands / Bezirk Karlsruhe

Sonntag, den 13. März, vormittags 10 Uhr, findet im „Friedrichshof“, Gartenstraße, eine

Allgemeine Brauereiarbeiter-Verammlung

statt, mit der Tagesordnung: 1. Bericht über die Tarif- und Lohnverhandlungen mit dem Mittelbad. Brauereiverband. 2. Beschlußfassung darüber.

An Abstracht der wichtigen Entscheidung über den Anbot der Brauereien erwarten wir einen beschleunigten Aufmarsch der Karlsruher Brauereiarbeiter für die Lohnkommissionen: 2113.

Seuerbefattungsverein Karlsruhe

c. 2. Sonntag, den 10. März d. J., abends 7 1/2 Uhr im kleinen Rathsaussaal

Sahres-Mitglieder-Verammlung

Tagesordnung: 1. Sahres- und Kassenbericht. 2. Etwaige Wünsche und Anträge. Weitere Mitglieder sind hierzu freundlich eingeladen. Karlsruhe, den 2. März 1927. 2009 Der Vorstand.

Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge

Ortsgruppe Raftatt

Wie in den letzten Jahren, so hat auch dieses Jahr die Reichsregierung im Benehmen mit dem Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge den Sonntag „Reminiscere“ — in diesem Jahre Sonntag, den 13. März — als

Volkstrauertag

zum Gedächtnis unserer im Weltkrieg gefallenen Brüder erklärt. An diesem Tage findet hier in Raftatt wieder im Anschluß an die kirchlichen Feiern um 11 Uhr 30 vormittags in der Festhalle ein Trauerakt statt, zu dem die gesamte Bevölkerung hierdurch eingeladen wird. Die Ortsgruppe bietet:

- 1. Die Mitbürger, an diesem Tage halbmaß oder mit Trauerkor zu tragen.
- 2. Die Vereine, sich 9 Uhr vormittags mit ihren Fahnen im Trauerkor vor dem Rathaus zu sammeln und geschlossen in die Kirchen zu rücken. Beginn der Gottesdienste: (bei allen Konfessionen) 9 Uhr 30 vormittags.
- 3. bezüglich Platzanweisung in der Festhalle den Anweisungen der Ordner Folge zu leisten.

Die Stadtverwaltung hat sich freundlichweise bereit erklärt, am Samstag nachmittags die deutschen Kriegsgräber auf dem neuen Friedhof durch Schallender schmücken zu lassen. Die Gardianer haben Anordnung getroffen, daß — wie im ganzen deutschen Vaterlande — so auch hier Samstag abend von 8 bis 8 Uhr 10 und Sonntag mittags von 1 bis 1 Uhr 15 zum Gedächtnis unserer gefallenen Brüder sämtliche Kirchenglocken der ganzen Stadt läuten werden. 1022

Der Vorstand: Raether, Oberst a. D. Franz Roth, Rechtsanwalt 1. Vorsitzender 2. Vorsitzender

Taschen-Uhren

mit Garantie von 10 an Trauringe, massiv Gold, das Paar von 10.— an. Esbestecke

Kaffeelöffel — Patengeschenke Schließpreise, Kegepreise empfiehlt billig 2090 Karlsruhe Kais.-Passage 7a

Christ.Fränkle, Goldschmied

Nehmt Musikunterricht

bei der Musiklehrerschaft des Deutschen Musikerverbandes. Lehrordnungen erhältlich in den Musikalienhandlungen.

Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

In Wüchbach ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Bezugsgebiet ist die Gemeinde Wüchbach. Bezugsgebiet ist die Gemeinde Wüchbach. Die Gefahrenzone umfaßt alle Gemeinden des 15 km Umkreises. Karlsruhe, den 8. März 1927. 788 Bezirksamt Wdt. IV. D. 3. 35

Verkauf Samstag, den 12. März 1927,

nachmittags ab 3 Uhr 2091 Schibel, Birnen, Ehrliche Hochstämme und Buchsäume, Stachel, Johannis- und Himbeeren, alles in prima Sorten u. fraglichem Zustand, wegen Vergrößerung d. Flugplatzes Gebr. Köner, Gartenbau, Flugplatz

Arthur Baer
 Kaiserstraße 133
 gegenüber der kleinen Kirche
Verkaufsräume
 nur eine Treppe hoch

Neu eingetroffen! **Große Posten Herrenkleiderstoffe** Neu eingetroffen!
 neueste Dessin, nur ausgesucht la. Qualitäten, äusserst preiswert.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Karlsruhe.
Volks-Trauertag!
 Am Sonntag, den 13. März, Vormittags 11 Uhr, findet auf dem städtischen Ehrenfriedhof eine **Gedächtnis-Feier** für die im Weltkrieg Gefallenen statt. Wir laden hierzu alle Republikaner, insbesondere die auf dem Boden der Versöhnung stehenden Organisationen freundl. ein. Zeremonie, Fahnen- und Kranzabordnungen versammeln sich um 11 Uhr in der Parkstraße.
 Der Vorstand. 2009

Dankfagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir an diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank dem Gesangsverein „Cassalia“ für den erhabenden Grabgesang.
 Karlsruhe, den 10. März 1927.
Wilhelm Graf und Kinder. 2103

Frische 
SEE-FISCHE
 Direkter Bezug in Spezial-Fischwaggons von der See.
 Eingetroffen
2 Waggon

Kabliau
 in bekannt guter Qualität
 Kopffisch im ganzen 22 Pf. im Aufschnitt . . . 24 Pf.
 Frische Süß-Büchelinge 25 Pf. Sette hell.
 Lachsheringe 10 Pf.
 In unserer Spezialabteilung für

Fische, Wild u. Geflügel
 Karl-Friedrichstraße 3 am Marktplatz
 Lebendfrische Steinbutt, Schollen, Rotzungen, Goldbarsch, Hechte, Zander.
Grüne Heringe 3 Pfund 40 Pf.
 Vonsarden, Hähnen, Zuppenhühner, Tauben.
 Große Auswahl in Küchengeräten

Pfannkuch

In den oberen Räumen der Firma Hermann Tietz
 Montag, den 14., Dienstag, den 15., Mittwoch, den 16. März nachmittags von 1/4 bis 6 Uhr
Bunter Bühnen-Tee
 verbunden mit einer Modeschau der Firma Hermann Tietz zugunsten der Wohlfahrtskassen der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen veranstaltet von den Mitgliedern des Badischen Landestheaters.
 Mitwirkende:
 Ansager: Felix Baumbach, Dir. Hans Blum, Paul Müller, Ulrich v. d. Trenck.
 Die Damen: Eilfr. Albrecht, Edith Bielefeld, Elise Blank, Tilly Blättermann, Herma Clement, Melanie Ermarth, Marie v. Ernst, Malle Fanz, Leonore Fein, Marie Genter, Evi Kloeble a. G., Nelly Kademacher, Emmy Seiberlich, Magda Strack, Martha Wied.
 Die Herren: Felix Baumbach, Hans Blum a. G., Gustav Bockx, Herm. Brand, Robert Butz, Stefan Dahlen, Wilhelm Graf, Jan van Gorkom a. G., Fritz Herz, Paul Hierl, Fritz Hofbauer, Hugo Höcker, Otto Klenscher, Alfons Kloeble, Christian Lander, Waldemar Leitgeb, Karlheinz Löser, Paul Müller, Wilhelm Nentwig, Hans Ochsenkiel, Friedrich Prüter, Franz Schuster, Theo Strack, Ulrich v. d. Trenck, Adolf Vogel, Ottomar Volgt, Rudolf Weyrauch, Dr. Hermann Wucherpfennig.
 Am Flügel: Josef Keilberth jun., Kurt Stern. Hausorchester: Abteilung der Polizeikapelle. Flügel von der Fa. H. Maurer.
 Einlaßkarten zum Preise von M. 3.— (einschl. Tee oder Kaffee mit Kuchen) sind an der Sammelkasse der Firma Hermann Tietz zu haben.
Vorverkauf ab Freitag, den 11. März.

Pfannkuch
Dörrobst
 Mischobst aus feinsten italienischen und französischen Früchten zusammengestellt Pfund **60** Pfennig. Extrafeine Mischung Pfund **90** Pfennig.
Amerikanische Dampfkäse Pfund **50** Pfennig.
Pfannkuch
 Abonniert die **Frauenwelt** durch die Volksbuchhandlung 43 Adlerstraße 43.


Resi Waidstraße
 Heute! **Im weißen Rössl**
 7 reizig lustige Akte
 „Er“ als Feuerwehrmann Film-Groteske
Ins Wunderland von Zermatt
 Herrliche Reisebeschreibung
 Trianon-Auslandswoche
 Verbreitetste Wochenschau 2007

Photographie
 Geschäfts-Verlegung und Empfehlung!
 Ab 1. März habe ich mein Geschäft von Ruppurerstraße 16 nach **Hirschstraße Nr. 88** verlegt.
Wuh. Sindner
 Telephon Nr. 2489
 Zur Eröffnung gewähre 10% Preisnachlass 2089

COLOSSEUM
 Nur noch bis 15. März, täglich 8 Uhr
„Wieder Metropol“

Bohnenstangen
 ca. 10.000 Stück, auf erhalten, möglichst in einem Posten abzugeben. Anfragen unter Nr. 2101 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Neu! Neu!
Arbeits-Agrarrechtsgesetz
 mit ausführlichen Erläuterungen von E. Kaufhauer und Clemens Röpke
 Vollständige Textausgabe Verlag A.D.G.B. Berlin
 Organisationspreis **3.50 Mk.** im Buchhandel 5 Mk. nach ausländ. Porto
 Volksbuchhandlung Karlsruhe Adlerstraße 43 Telephon 2701

Badische Lichtspiele
Konzerthaus
 Freitag, den 11. bis Mittwoch, den 16. März jeweils abends 8 Uhr
 Samstag und Mittwoch auch 4 Uhr nachmittags
 Sonntag, 13. März, nachm. 4 und abends 8 Uhr
Nitow's wilde verwegene Jagd
 Guts allein die ihr noch mit Freundeskreise An den verwegenen Zitherspieler denkt.
 Musikbegleitung: **Polizeikapelle** unter persönlicher Leitung des Herrn **Obermusikmeisters Heilig**
 Preise: Mk. 0.60, 0.80, 1.—, 1.30, 1.80
 Studierende, Schüler und Erwerbslose gegen Ausweis halbe Preise
 Vorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstr. 2008